

## Deutschland bleibt „Feindesland“

Verhandlungen um die Beendigung des Kriegszustandes festgefahren

LONDON. (Eig. Bericht.) Die diplomatischen Gespräche über die Frage einer baldigen vertraglichen Liquidierung des Kriegszustandes zwischen der Bundesrepublik und den Westmächten sind — wie von gut unterrichteter Londoner Seite soeben verlautet — festgefahren. Großbritannien hat vor einigen Wochen den Regierungen der USA, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Luxemburgs den Vorschlag unterbreitet, für eine baldige Beendigung der paradoxen Lage Sorge zu tragen, daß sich die Westmächte immer noch mit Westdeutschland im Kriegszustand befinden. Im Zuge der Prüfung des Vorschlages haben nun die USA und Frankreich Bedenken angemeldet, die eine weitere Erörterung dieses Problems bis auf weiteres erschweren.

Der wesentlichste Einwand der USA und Frankreichs besteht, wie in London verlautet, darin, daß Washington und Paris die Ansicht vertreten, die offizielle Beendigung des Kriegszustandes würde dazu führen, daß man dann mit Bonn in der Zukunft auf der Basis des gleich zu gleich verhandeln müßte. Damit aber wäre dem Westen die Möglichkeit genommen, Friedensbedingungen diktieren zu können, wenn die Zeit für den Abschluß eines Friedensvertrages gekommen sei. Die amerikanischen Rechtsschverständigen befürchten außerdem, daß es die amerikanische Verfassung nicht zulasse, in Westdeutschland im Zeichen des Friedenszustandes Besatzungstruppen zu unterhalten.

Sowohl das State Department wie der Quai d'Orsay stehen auf dem Standpunkt, daß man zwar alles zweckmäßig erscheinende tun soll, um den Kriegszustand de facto abzuschaffen, ohne dadurch jedoch die gegenwärtige völkerrechtliche Position Westdeutschland gegenüber preiszugeben.

Eine solche Behandlung der Frage führt nach britischer Ansicht — wie man in London betont — zu der seltsamen Lage, daß die konsularischen und die Handelsvertretungen Westdeutschlands bis auf weiteres bei „feindlichen Regierungen“ akkreditiert werden

müssen. Diese Sachlage muß sich zwangsläufig auch nachteilig auf die Handelsbeziehungen mit Westdeutschland und die erstrebte Einbeziehung der Bundesrepublik in eine wirtschaftliche Zusammenarbeit Westeuropas auswirken. Deshalb soll versucht werden, trotz der zunächst nicht erreichbaren Beendigung des Kriegszustandes de jure einen gesetzlichen Weg zu finden, um das deutsche Eigentum im Ausland, das gegenwärtig noch unter der Treuhänderschaft der Kontrollbehörden für feindliches Vermögen steht, den deutschen Eigentümern wieder verfügbar zu machen.

### Neue Marshallplan-Debatte

WASHINGTON. Außenminister Acheson und Marshallplan-Administrator Hoffman haben am Dienstag vor einem Kongreßaus-

schuß die Anforderung von 3,1 Milliarden Dollar für das dritte Jahr der Marshallplan-Hilfe begründet. Um diese Rate wird es zu einer heftigen Debatte kommen, denn bei den Kongreßmitgliedern machen sich starke Tendenzen bemerkbar, die angeforderte Summe um ein Fünftel bis ein Drittel zu kürzen. Gegenüber der letztjährigen Quote von 3,778 Milliarden Dollar möchte man anscheinend um mindestens eine Milliarde heruntergehen.

Hoffman hat die Vertreter des Kongresses darauf aufmerksam gemacht, daß drastische Kürzungen der Hilfe den gesamten Marshallplan gefährden und damit die Widerstandskraft gegen den kommunistischen Druck schwächen würden. Acheson wies auf die Wichtigkeit hin, die eine starke europäische Wirtschaft als Bestandteil der USA-Weltpolitik hat.

## Krise im Verhältnis USA-Osteuropa

Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien

WASHINGTON. Es ist damit zu rechnen, daß die Vereinigten Staaten die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien bereits in den nächsten Tagen abbrechen werden. Washington hatte von Sofia verlangt, seine Forderung auf Abberufung des amerikanischen Gesandten Heath, der der Spionage und Verschwörung beschuldigt wird, fallen zu lassen. Die amerikanische Forderung ist bisher nicht beantwortet worden. Bulgarien stützt seine Beschuldigungen gegen den amerikanischen Botschafter auf Aussagen in dem Kostoff-Prozess.

Die Entscheidung, vor die sich die amerikanische Regierung gestellt sieht, ist um so bedeutsamer, als der Konflikt mit Rußland an einen kritischen Punkt gelangt ist. Ein Abbruch der Beziehungen zu Bulgarien würde die Frage der weiteren Aufrechterhaltung diplomatischer Beziehungen zu allen osteuropäischen Ländern aufwerfen.

Bisher haben sich Präsident Truman und Außenminister Acheson die Unterstützung des Senats für ihre Strategie des kalten Krieges nicht sichern können. Manche Senatoren erhoffen noch immer eine Entspannung durch direkte Verhandlungen mit Moskau. Der Präsident und der Außenminister haben dagegen die Überzeugung, daß es nichts einbringen würde, mit Hilfe dramatischer Mittel zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Verhandlungen mit Rußland über ein Atomabkommen aufzunehmen. Im amerikanischen Außenministerium ist man der Ansicht, daß der Fehlschlag eines solchen Versuches in der ganzen Welt ein Gefühl der Verzweiflung auslösen könnte und möglicherweise zu einer Intensivierung des Ost-West-Konfliktes führen würde.

### Höchststrafen in Budapest

BUDAPEST. Der Budapester Spionage- und Sabotageprozeß, in dem fünf Ungarn, der britische Staatsangehörige Edgar Sanders und der Amerikaner Robert Vogeler angeklagt waren, ist am Dienstag zu Ende gegangen. Der Staatsanwalt hatte für alle Angeklagten die Höchststrafe im Verhältnis zu den von ihnen begangenen Verbrechen gefordert. Die Verteidiger hoben die aufrichtigen Geständnisse ihrer Mandanten hervor und behaupteten, die Angeklagten seien nur Werkzeuge in der Hand einer Weltmacht gewesen.

Das Gericht verurteilte Vogeler zu 15 Jahren und Sanders zu 13 Jahren Gefängnis. Zwei ungarische Angeklagte wurden zum Tode verurteilt und zwar Imre Geiger, der Geschäftsführer der Budapester Geschäftsstelle der Internationale Telephone und Telegraph Company und Zoltan Rado, ein ehemaliger Abteilungsleiter im ungarischen Ministerium für die Schwerindustrie. Drei weitere ungarische Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von fünf bis zehn Jahren.

### Neues Hindernis

PARIS. Wie am Dienstag aus gut informierten Kreisen verlautet, konnten Frankreich und die Saar sich bisher noch nicht über die französischen Nutzungsrechte der Saarkohlengruben einigen. Die Besprechungen hätten bereits am Dienstag zum Abschluß gebracht werden sollen; es sieht jetzt aber so aus, als würden sie sich mindestens über den Rest der Woche erstrecken. Die Frage der Steuerzahlungen für die Kohlen, die Frankreich den Saargruben entnimmt, ist unerwartet als neuestes Hindernis aufgetreten. Die saarländische Regierung wünscht die Steuern für diese Kohle zu vereinnahmen, während Frankreich außer langfristiger Pacht der Gruben auch noch steuerfreie Lieferungen beansprucht.

### Kohlen werden knapp

WASHINGTON. New York hatte am Montag den kältesten Tag dieses Winters. Gleichzeitig begann die Rationierung von Kohlen, da die Vorräte immer kleiner werden. Die amerikanischen Bergarbeiter haben auch der neuerlichen Aufforderung John Lewises, die Arbeit wieder aufzunehmen, keine Folge geleistet. Die amerikanische Regierung hat deshalb am Montag gefordert, daß die streikenden Grubenarbeiter wegen Mißachtung eines Gerichtsbeschlusses unter Anklage gestellt würden, da sie die Anordnung, an die Arbeitsstätten zurückzukehren, nicht beachtet haben.

### Franco-Diplomat ermordet

MEXIKO. Der diplomatische Vertreter Spaniens in Mexiko, Gallostra, ist am Montag von einem republikanischen Flüchtling aus Spanien, der sich am spanischen Bürgerkrieg beteiligt hatte, erschossen worden. Nach vollbrachter Tat ließ sich der Mörder ohne Widerstand festnehmen.

## Italienische Sorgen

Von unserem römischen Mitarbeiter Prof. Peiser

Die turbulenten Szenen im Montecitorio, der römischen Kammer, haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in einer für das italienische Ansehen nicht gerade rühmlichen Weise auf die parlamentarischen Sitten und Gepflogenheiten des Landes gelenkt.

Ruhiger und würdiger verlaufen im allgemeinen die Debatten im Palazzo Madama, jenem entzückenden, von Raffael geschaffenen Renaissancebau, in dem der Senat, das italienische Oberhaus, seine Sitzungen abhält, doch gingen gerade dort in den letzten Tagen bedeutsame Dinge, von der Öffentlichkeit belächelt nicht genug beachtet, vor.

Man hatte mitunter den Eindruck, daß das Kabinett De Gasperi allzu blind dem Kurs der amerikanischen Politik folgte. Die Blickrichtung war eindeutig gegeben oder schien gegeben zu sein: Alleinherrschaft der christlichen Demokraten oder kommunistische Diktatur. Und um das letztere zu vermeiden, enthielt man sich jeglicher, auch der leisesten Kritik, ob nicht vielleicht doch noch der eine oder andere Schritt getan werden könnte, um die stündlich bedrohlicher werdende Ost-West-Spannung zu mindern. War die große Überraschung, die kürzlich von England kam, und die die Völker aufhorchen ließ, Churchills Aufforderung, ein letztes zu versuchen, um die Vernichtung der Menschheit zu verhindern, so sollte die Rede Senators Nitti nicht geringere Beachtung finden, ja, größere vielleicht, weil sie nicht als propäandistisches Wahlmanöver, sondern in einem Augenblick gehalten wurde, da das sechste Kabinett De Gasperi durch ein beträchtliches Vertrauensvotum auf neue gesichert ist. In vorsichtiger, doch nicht zu verkennender Weise warf der alte Parlamentarier die Frage auf, ob der Westen wirklich alle Möglichkeiten erschöpft habe, um mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen. Zum erstenmal machte sich, nicht gerade eine Art von Rebellion, aber doch eine kritisch-prüfende Haltung der amerikanischen Politik gegenüber geltend.

Man könnte über diese Dinge zur Tagesordnung übergehen, wie das der Fall ist, wenn von der äußersten Linken der „amerikanische Imperialismus“ in Grund und Boden verdammt und der „russische Pazifismus“ zum Himmel erhoben und gepriesen wird. Man kann das aber nicht; denn Nitti ist nicht ein mehr oder minder gleichgültiges Mitglied des Senats; er ist die große führende Persönlichkeit einer wahrhaft liberalen Periode Italiens vor dem Faschismus; er entstammt einer Tradition, für die die Freiheitsbegriffe eines Mazzini, eines Cavour tiefste Bedeutung haben. Er war Präsident des Ministerrates, und das italienische Volk korcht auf, wenn Nitti seine Stimme erhebt. Die Völker wissen, daß es um das Letzte geht, und sie sind, mögen sie politisch stehen, wo immer sie wollen, nicht gewillt, einer Prestigepolitik oder, wie Einstein es kürzlich genannt hat, einer Hysterie zuliebe sich endgültig ausrotten zu lassen. Daß die Kritik Nittis vorsichtig war, liegt einmal in der abgeklärten, besonnenen Haltung des großen Staatsmannes, darüber hinaus aber wäre es — um komplizierte Fragen auf einen einfachen menschlichen Generalnenner zu bringen — jedem Regierungsmitglied schwer, an der amerikanischen Außenpolitik allzu heftige Kritik zu üben zu einer Zeit, da man gerade weitere 290 Millionen Dollar als Marshall-Hilfe bekommen hat.

Von der Art, wie diese Hilfe verteilt werden wird, wird viel für Italien abhängen. Man denkt hier nicht in so fest gefügten Parteilagern wie in Deutschland, und das Bekenntnis zur Demokratie wird wachsen, wenn es der Regierung gelingt, nach dem Grundsatz „multum non multa“ (Vieles, nicht Vieles!) zu handeln und die Bevölkerung von ihren unmittelbaren Sorgen zu befreien. Denn diese Sorgen sind groß und mitunter unerträglich. In schlimmster Lage aber befinden sich die Alten, die auf eine Pension angewiesen sind. Mehr als 65 000 Menschen über 65 Jahre leben von einer monatlichen Unterstützung von 5000 Lire oder etwa 30 Mark. Bedenkt man, daß das Existenzminimum um 20 000 Lire liegt, so kann man sich das Elend derer vorstellen, die wieder und wieder — hierin einem großen Teil der deutschen Bevölkerung vergleichbar — zum Opfer der Inflation geworden sind.

Bei allem Ernst der gegenwärtigen Lage Italiens fehlt es nicht an heiteren Momenten, deren einer kürzlich in der Zeitschrift „Oggi“ veröffentlicht wurde. Der bisherige christlich-demokratische Post- und Telegrafminister Jervolino wurde von De Gasperi aus dem Kabinett ausgeschickt, um Platz für ein Mitglied einer kleineren Koalitionspartei zu machen. Jervolino nahm die Absetzung leicht, seine Frau aber war höchst verärgert. Eines Tages traf der Abgeordnete Santi das Ehepaar und bemerkte zu Jervolino, er sei das erste Opferlamm auf dem Altar des Kompromisses geworden. Worauf sich Signora Jervolino ärgerlich an den sozialistischen Abgeordneten wandte und ihm zurief: „Lamm? Sie wollen wohl „Schaf“ sagen!“

## Höhepunkt des britischen Wahlkampfes

Zuversichtliche Stimmung in den Hauptlagern

LONDON. In Großbritannien haben nunmehr die Parteien zum Endspurt angesetzt, um die Wähler zu gewinnen, die morgen mit ihren Stimmen über die künftige Zusammensetzung des Unterhauses entscheiden. Die Labourparty und die Konservativen beurteilen ihre Aussichten gleichermaßen zuversichtlich. Die Labourparty rechnet sicher mit 300 Sitzen aus den Wahlkreisen in den Industriegebieten. Die Konservativen werden nach Ansicht der Labourparty mit Gewißheit 200 Sitze erobern. Dagegen erwarten wiederum die Konservativen, daß sie in dem neugewählten Parlament über eine Mehrheit von mindestens 40 Sitzen verfügen werden.

Beim Wahlkampf spielen und spielen die innenpolitischen Themen die Hauptrolle. Der britische Wähler, der noch in der Nachkriegsperiode der „Austerität“ lebt, interessiert sich in erster Linie dafür, ob die Rationierung aufgehoben, die Preise stabil gehalten und die Löhne erhöht werden. Die Konservativen haben Steuerherabsetzungen versprochen, die nach Ansicht Londoner Kreise sich vor allem auf die Wahlentscheidung des Mittelstandes auswirken könnten, nachdem die Labourregierung in dieser Hinsicht keine festen Zusicherungen machte.

Die Werten gegen einen Sieg der britischen Konservativen sanken am Montag auf 11:10 und standen für eine Rückkehr der Labourregierung auf 8:11.

Einzig Winston Churchill gelang es, mit seiner Erklärung, er würde als Premierminister direkte Verhandlungen mit Stalin in Erwägung ziehen, ein vielbeachtetes Thema der Weltpolitik in den Mittelpunkt der Wahldebatte zu stellen. Am Montagabend rief er erneut das britische Volk dazu auf, seine Forderungen auf Durchführung neuer Besprechungen mit der Sowjetunion zu bekräftigen. Die Führer der Labourparty, die ihn der „Reklametricke“ beschuldigten, wollten „über die Köpfe der Arbeiter hinweg“ handeln und seien nicht willens, mit ihnen Fragen zu besprechen, von denen „Leben und Tod der Nationen“ abhängen.

Ministerpräsident Attlee erklärte am Montag in einer Botschaft an alle Labour-Kandidaten, wenn der Wahlfeldzug der Labourparty sein Tempo weiter steigern und den bisher sichtbar gewordenen Geist beibehalten, so vertraue er darauf, daß eine neue Labourregierung die 1946 so hoffnungsvoll begonnene Arbeit fortsetzen werden könne.

Innenminister Chuter Edé verteidigte in einer Rede den von Großbritannien aus der Marshallplan-Hilfe gezogenen Nutzen: „Wir haben die Marshallplan-Hilfe in einer geplanten Wirtschaft zur Modernisierung unserer Industrie und zur Erreichung der Vollbe-

schäftigung verwandt.“ Andere Nationen hätten diese Hilfe auf andere Weise verbraucht. Ihre Arbeitslosenzahlen seien ein deutliches Zeichen für das Ergebnis.

Nach Mitteilungen des britischen Handelsministeriums erreichte der britische Export im Januar mit einem Wert von rund 491,5 Millionen Dollar den bisher höchsten Stand in der Geschichte des Landes. Die Importe überstiegen die Exporte jedoch um fast 55 Millionen (1949 im Monat um rund 100 Millionen).

Außenminister Bevin gab in einer Wahlrede bekannt, Großbritannien habe mit den USA Gespräche begonnen, um einer etwaigen Wirtschaftskatastrophe nach Abschluß der ERP-Hilfe für Großbritannien vorzubeugen.

### Frieden wie noch nie

Rückblick auf den Karneval

BONN. Am Rosenmontag herrschte in Bonn zum erstenmal seit Bestehen der Bundesrepublik einträchtiger Friede, nicht nur zwischen Regierunganhängern und Opposition, sondern auch zwischen den Bundesämtern und der Presse. Bereits um 12 Uhr mittags war in fast allen Büros nur noch eine „Brandwache“ anzutreffen. Ein einsamer Auslandsjournalist kommentierte den ungewöhnlichen Zustand mit den Worten: „Der Sog der Karnevalsumzüge in Bonn und Köln hat die Apparatur verschluckt. Es herrscht ein seltener und einträchtiger Frieden.“

Während in Süddeutschland der Karneval bereits am Sonntag seinen Höhepunkt erreicht hatte, war dies in Westdeutschland erst am Rosenmontag der Fall. Nach Angaben karnevalserfahrener Polizisten hat Köln noch nie einen größeren Rosenmontagszug gesehen. Rund eine Million Menschen umludte die 8 km lange Wegstrecke des Zuges.

Adenauer war auf dem Faschingszug im Purpurmantel als „Kaiser von Köln“ dargestellt. Sein Thron war von lauschigen Grünanlagen umgeben, in denen sich ein Liebespaar zuflüsterte: „Unser erster Sohn soll Konrad heißen.“

Im Kölner Rathaus hatte sich die politische Prominenz versammelt, vertreten durch den französischen Hohen Kommissar François-Poncet, den Stellvertreter von McCloy, General Hays, den britischen Landeskommissar Bishop, den belgischen Oberkommandierenden General Pieren sowie die Bundesminister Seeborn und Hellwege und den Vizepräsidenten des Bundestags, Prof. Schmid.

Ähnlich wie in Köln war der Umtrieb auch in allen anderen rheinischen Städten. Den Münchener Faschingszug besahen sich etwa 350 000 Menschen.

# Schweden und Finnland

Von unserem Stockholmer G.D.-Korrespondenten

Die Wiederwahl des nun fast 80-jährigen finnischen Staatspräsidenten Paasikivi hat in der gesamten schwedischen Presse mit Ausnahme der Kommunisten, die sich mit ihren finnischen Genossen völlig solidarisch erklären und auch den Ton den „Volksdemokratien“ genau abgelauscht haben, ein günstiges Echo gefunden. Besonders wird betont, daß die Wahlen streng demokratisch erfolgt seien und das Resultat einen erneuten Beweis für den Unabhängigkeitswillen des finnischen Volkes, aber auch für die legitime Stärke der finnischen Regierung — die im März von einer möglicherweise zur Koalition erweiterten abgelöst wird — erbracht hat. Finnland wünscht in Eintracht mit Rußland zu leben, und Paasikivi, der oft genug in Rußland verhandelt hat, war bis vor kurzem „persona grata“ im Kraml. Er ist es möglicherweise weiterhin, wenn auch die unerhörte gebissene Angriffe der kommunistischen Opposition in Finnland das Gegenteil annehmen lassen könnten.

Schweden ist an Ruhe, Ordnung und Sicherheit in Finnland potentiell interessiert — schon während des russisch-finnischen Krieges war die Parole „Finnlands Sache ist unsere eigene Sache“ bis in weite Kreise der schwedischen Arbeiterschaft hinein populär. Jetzt ist in Schweden erneut die Debatte, inwiefern ein eventueller Beitritt Schwedens zum Atlantikpakt Finnland nützlich oder im Gegenteil schädlich sein könnte, angeknüpft worden.

Die Anhänger des Beitritts, zugleich Gegner der regierungsoffiziellen Neutralitätspolitik jenseits aller Pakte, haben eine relativ schmale Basis, auch wenn das meistgelesene liberale Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“, redigiert von dem stark polemischen Univ.-Prof. Herbert Tingsten, Anhänger des Atlantikpakts, überzeugt von dessen Nutzen und ein nahezu hundertprozentiger Fürsprecher der Truman-Achesonischen Politik ist. Das gesamte einflussreiche Blatt entschieden liberaler Führung hat die von anderer — ebenfalls liberaler — Seite aufgestellte Behauptung, welche auch die Sozialdemokraten und ein erheblicher Teil der Konservativen stützen und derzufolge Schwedens Allianzfreiheit Finnland stärkt, ein Anschluß dagegen Schwedens östlichen Nachbarn zum Nachteil gereichen würde, als „absurd und herausfordernd“ zurückgewiesen.

Schwedens Haltung spielt überhaupt keine Rolle für die russische Politik gegenüber dem Norden und Finnland im besonderen, meint „Dagens Nyheter“. Worauf das führende konservative Organ „Svenska Dagbladet“ geantwortet hat, gerade der einseitige Glaube an die Kraft des Atlantikpakts, Finnland zu helfen, sei absurder Aberglaube.

## Raubüberfall in Hannover

HANNOVER. Zwei maskierte Räuber überfielen in einer Hauptverkehrsstraße Hannovers zwei Kassenboten der Merkur-Bank und raubten ihnen Wertpapiere im Werte von rund einer Million DM sowie 3000 DM Bargeld. Als die Boten Widerstand leisteten, schossen die Räuber rücksichtslos.

Die beiden Kassenboten waren von der Landescentralbank nach der Merkurbank unterwegs. Auf dem stark belebten Georgplatz sprangen die beiden maskierten Räuber aus einem Auto und entriessen den Boten ihre Taschen. Als diese den einen Räuber festzuhalten versuchten, eröffnete der andere, der bereits verletztes im Auto saß, das Feuer. Den beiden Räubern gelang es, sich in rasender Fahrt der sofort einsetzenden Verfolgung zu entziehen. Ein Polizist, der dem Wagen auf einem Motorrad folgte, wurde durch das Rückfenster des Autos von den Banditen unter Feuer genommen. Der eine der Kassenboten, der schwer verletzt worden war, ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Bei dem benutzten Auto handelt es sich um einen blauen Opel-Olympia.

FRANZ WILHELM KIELING

## Rätsel um Dr. Falk

14) KRIMINALROMAN

Alle Rechte bei Franz Wilhelm Kieling, Tübingen-Lausen

Trotz seines Namens, der auf märkischen Ursprung deutet, stammte der Agent aus dem Süden Deutschlands. Beskow war riesengroß, schwämmig und unangenehm fett, er erschien wie eine übersteigerte Quelle. Sein breites, rundes Gesicht mit den kleinen, häßlichen Schweinsaugen war zumeist völlig ausdruckslos. Der Mann wirkte bei längerer Betrachtung einschüßend. Man mußte ihn schon sehr genau kennen, um zu wissen, daß dieser gallertartige Mensch über eine ungeheure Energie und große geistige Beweglichkeit verfügte. Seine Schlaftrübsigkeit und scheinbare Trägheit waren seine beste Waffe.

Im Hauptberuf war Beskow ein durchtriebener Hehler. Bei allen seinen Verhandlungen mit dem Gesindel, das ihm die „Sore“ brachte, war er dadurch im Vorteil, daß man ihn für viel zu faul, ja sogar für zu gutnützig hielt, um zu betrügen und zu übervertellen. Nur wenige durchblickten die Maske, die er zur Schau trug, und mit diesen machte Beskow keine Geschäfte mehr.

In München, wo er sich bisher aufgehalten hatte, war ihm der Boden zu heiß geworden, da die Polizei durch die Ungeschicklichkeit eines seiner Helfer auf ihn aufmerksam geworden war. Er war — und das zeugte von seiner großen Geschicklichkeit — bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in einen Strafprozeß verwickelt worden und hatte einen Freispruch aus Mangel an Beweisen erzielen können. Er wußte aber, daß man jetzt sein Tun und Treiben genau unter die Lupe nehmen würde. Deshalb zog er es vor, lieber das Feld zu

Man ist an maßgebender Stelle in Schweden geneigt, einen modus vivendi zwischen diesen widerstreitenden Meinungen in einer immerhin schicksalsschweren Frage zu finden. Hier argumentiert man so, daß man von dem Faktum ausgehen muß, daß die Russen, nachdem Finnland besetzt war, das Land nicht okkupiert haben. Warum? Anstelle nutzloser Spekulationen — ungefähr ebenso vage wie im Falle Hitlerdeutschlands, das aus irgendeinem Grunde Schweden „links liegen ließ“ — kann man sagen, daß die Sowjets eben eine Besetzung Finnlands nicht für opportun hielten. Sie haben auch weiterhin dem Norden gegenüber eine zurückhaltende Politik geführt. Daß die schwedische Außenpolitik eine erhebliche Rolle für diesen russischen Kurs gespielt hat, kann man natürlich nicht mathematisch beweisen, aber ganz bedeutungslos dürfte die allianzfreie Politik nicht gewesen sein. Größere weltpolitische Zusammenhänge als die isolierte schwedische Außenpolitik sind auch im Norden

entscheidend, das gibt man ohne Dünkel auch in Schweden zu. Aber man will gleichzeitig auch zumindest der Wahrscheinlichkeit Ausdruck geben, daß ein schwedischer Anschluß an das Atlantikpaktsystem Finnland in eine üblere Lage bringen würde.

Damit ist allerdings nicht gesagt, so schreibt die liberale „Stockholms-Tidningen“, die in dieser Hinsicht den Regierungskurs voll und ganz billigt, daß der Atlantikpakt à la longue nicht eine wichtige Kraftquelle für Skandinavien sein könne.“ Die Bedeutung dieses Paktes liegt in der organisierten Zusammenarbeit zwischen den Großmächten im Westen, die ein notwendiges Gleichgewicht in der Welt schafft. Nur im Schutze dieses Gleichgewichts an Macht kann ein Land wie Schweden versuchen, neutral zu sein, und kann ein Land in Finnlands Lage hoffen, von Angriffen verschont zu bleiben. Würde ein solcher Angriff dennoch erfolgen, dann wäre Schweden genötigt — wie es auch wiederholt betont worden ist — seinen außenpolitischen Kurs einer erneuten Nachprüfung zu unterwerfen.“

Hiermit dürfte Schwedens Haltung via Finnland — und Rußland — ziemlich genau umrissen sein.

## „Kleines Bundeskabinett“

Kaiser macht Berlin Hoffnungen

BERLIN. Auf einem Empfang, den der Bevollmächtigte der Bundesrepublik in Berlin, Dr. Voegelé, anlässlich des Besuchs des Bundesfinanzministers Schäffer und des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Kaiser, in der ehemaligen Reichshauptstadt gab, wies Bundesminister Kaiser darauf hin, daß Vorkel nicht mehr lange in Berlin bleiben werde. Er spielte damit auf die bevorstehende Kabinettsitzung in Bonn an, in der über die Verlegung von Bundesbehörden beraten werden soll. Kaiser sagte, in kurzer Zeit werde in Berlin ein „kleines Bundeskabinett“ gebildet werden. Er hoffe, daß dieses kleine Kabinett bald von der nach Berlin zurückkehrenden Bundesregierung abgelöst werde.

Am Sonntag beschlagnahmten die sowjeti-

schen Behörden alle Lastwagen, die Schrottstahl und nichteisenhaltige Metalle geladen hatten, sobald sie die Kontrollstellen am Rande von Berlin passieren wollten. Bis Montagabend wurden die beschlagnahmten Lastwagen samt Ladungen jedoch wieder freigegeben.

In einer Verordnung des geschäftsführenden Ministerpräsidenten der Ostzone, Ulbricht, wurden die Reparationsverpflichtungen als die gegenwärtig wichtigsten internationalen Verpflichtungen der „Deutschen Demokratischen Republik“ bezeichnet und verfügt, daß alle Aufträge des kürzlich gebildeten Amtes für Reparationen so bearbeitet werden müßten, daß sie als „Pflichtlieferungen“ unter allen Umständen termin- und qualitätsgerecht ausgeliefert werden könnten.

## Nachrichten aus aller Welt

STUTTGART. Der Gemeinderat von Stuttgart beschloß am Freitag einstimmig, die Stadtverwaltung Dresden zu einem Gegenbesuch nach Stuttgart einzuladen. Oberbürgermeister Dr. Kleit trat nachdrücklich für eine Verständigung mit dem Osten Deutschlands ein.

FRANKFURT. Zum 25. Todestag des ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert findet am 28. Februar in der Frankfurter Paulskirche eine Gedächtnisfeier statt.

MARBURG. Ein amerikanisches Militärgericht verurteilte den 19-jährigen Soldaten Josef Bailey wegen Mord an einem 23-jährigen Theologiestudenten zu 30 Jahren Gefängnis. Der Student war in der Nacht vom 6. Februar auf Hilfe einer Frau bin mit dem amerikanischen Soldaten in ein Handgemenge geraten.

KOPENHAGEN. Am Montag geriet der dänische Passagirdampfer „Kronprins Olaf“ auf der Fahrt von Oslo nach Kopenhagen in Brand. Die 115 Passagiere wurden von dem schwedischen Schiff „Stockholm“ übernommen. Der Besatzung gelang es schließlich doch, den Feuer Herr zu werden und das fast völlig ausgebrannte Schiff in den Hafen von Esbjerg zu bringen.

DUBLIN. Der Berliner Paul Müller und seine Tochter Aga haben am Montag mit ihrem 8 m langen Segelboot die Fahrt über den Atlantik angetreten. Den nächsten Hafen will Müller, der alle Ratschläge, die Reise wenigstens bis April oder Mai zu verschieben, zurückgewiesen hat, auf den Kanarischen Inseln anlaufen.

PARIS. Infanterie- und Marineeinheiten mußten am Montag im Hafen La Rochelle aufgeboten werden, um einen Frachter mit Lastkraftwagen und Lebensmittel für die französischen Streitkräfte in Indochina zu beladen. Da sich die Hafenarbeiter weigerten, es zu tun.

PARIS. Die erste Goldmine in Französisch-Aequatorialafrika wurde in Lambarene eröffnet, wo der Arzt und Musiker Albert Schweitzer sein berühmtes Krankenhaus hat.

räumen, wobei es ihm äußerst gelegen kam, daß ihn Rodewald aufforderte, ihn in Berlin bei seiner Arbeit zu unterstützen.

Der Verlust Banks war für den tüchtigen Rechtsberater unangenehm gewesen, er glaubte, in Beskow einen guten Ersatz zu finden. Er konnte den Dicken aus einer längst vergangenen Zeit. In arüchigen Geschäften hatte er damals an ihm eine gute Stütze gefunden. So hoffte er, einen bequemen Helfer gewonnen zu haben, der ihm gewisse Dinge abnahm, die er höchst ungerne selbst erledigte. Dabei hatte der geschäftstüchtige Rolf Rodewald nur eines übersehen: er hatte Emil Beskow zu lange aus den Augen verloren, um bemerken zu können, daß der Mann über sein damaliges Format hinausgewachsen war. Statt eines gefügigen Werkzeuges fand er seinen Meister. Zu seinem Leidwesen mußte er bald einsehen, daß der andere, den er meist ein wenig verächtlich und gönnerhaft behandelt hatte, ihm in vielen Dingen erheblich über war.

Rodewald widerstand es, diese Ueberlegenheit anzuerkennen, er vernichtete den unvorsorgsam gekleideten, manierenlosen Fettkloß. Dadurch war die Stimmung unter den Männern durchaus nicht immer die freundlichste.

Beskow wartete auf Rodewalds Besuch. Endlich ertönte die Glocke, lang—kurz—lang, das übliche Zeichen. Gewohnheitsgemäß spähte der Agent erst durch das Guckloch an der Tür; man konnte nie wissen, ob es nicht ratsam war, vielleicht über die Hintertreppe zu verschwinden oder den Weg über den Boden zu nehmen. Aber draußen stand wirklich Rodewald. Die Begrüßung ließ jede Herzlichkeit vermissen. Wortlos öffnete Beskow dem Besucher die Tür, legte die Sicherheitskette wieder vor und ging trotz seiner Schwere auf seinen Gummisohlen lautlos vor Rodewald her in sein Allerheiligstes. Kein Wort war gefallen. Der Dicke plante sich wieder in seinen großen Schreibtischsessel. Er beherrschte die Kunst des Wartenkönnens vollendet.

Nicht so Rodewald. Dieser war offensichtlich stark erregt, Beskows Schweigen ging ihm noch mehr auf die Nerven. Heftig brach er los: „Dieses verdammte Frauenzimmer macht mich noch verrückt mit ihren dauernden Szenen! Nichts will mehr klappen! Statt mich in Ruhe den Plan gegen diesen alten Medizintrottel ausarbeiten zu lassen, schlägt sie auf eigene Faust los und verdirbt natürlich alles. Hätte ich damals ihren Bengel nicht bis auf eigene Faust los und verdirbt natürlich alles. Hätte ich damals ihren Bengel nicht bis auf eigene Faust los und verdirbt natürlich alles gar nichts davon erfahren, daß sie dort war, und wäre in die scheußlichste Falle getappt. Was hätte sich aus dem Mann für Geld rieben lassen! Statt dessen verdirbt mir diese Person alles.“ Er sprang auf und rannte im Zimmer auf und ab, wobei er durchaus an einen Tiger im Käfig erinnerte.

Emil Beskow sagte noch immer kein Wort. In aller Ruhe nahm er aus der Kiste eine der schwarzen Brasil-Zigarren, bis die Spitze ab und spuckte sie kunstfertig im Bogen in den Papierkorb.

Seine Gelassenheit brachte den andern noch mehr in Wut. Er blieb dicht vor ihm stehen und zischte: „Du mußt sie mir vom Halse schaffen, ganz gleich wie, sie muß weg! Sie weiß zuviel, sie wird gefährlich, ich bin ihrer nicht mehr sicher. Hast du mich verstanden? Du mußt das erledigen!“

Emil Beskow sprach das erste Wort. „Nee.“ Rodewald fuhr zurück. Er kannte Beskow nun schon zu gut, um nicht zu wissen, daß diese Ablehnung endgültig und jeder weitere Versuch, ihn für sein Vorhaben zu gewinnen, zwecklos war. In seiner gereizten Stimmung gab er jedoch nicht sofort nach. „Zu feige bist du geworden, mal eine größere Sache zu wagen, einfach zu feige. Du weißt, was sich hier machen ließe, statt dessen...“

Der Agent antwortete nicht. Mit seinen lautlos gleitenden Schritten war er aus dem Zimmer geschwankt, dessen Tür er nicht völlig geschlossen hatte. Vorsicht spähte er durch das Guckloch in der Vorrattür. Erst nach ge-

## Ein Vorschlag

e.h. Auf die Umfrage einer amerikanischen Nachrichtenagentur haben die meisten europäischen Staatsmänner die Notwendigkeit einer europäischen Vereinigung betont, aber gleichzeitig unterstrichen, daß der Weg dahin noch große Schwierigkeiten bereiten werde. Es wird aller Voraussicht nach also noch einige Zeit dauern, bis die Grenzen aufgehoben und für Reisekosten keine Umwechslungsschwierigkeiten mehr bestehen werden. Warum aber sollen wir bis dahin warten und warum wollen wir nicht versuchen, die heute noch bestehenden Schranken zu durchbrechen, soweit es wenigstens in unserer Macht steht und für so viele wie es immer nur erreichen können? Leider wird die Zahl der Glücklichen, die den Blick über den Drahtzaun tun können, ja immer beschränkt bleiben müssen, doch sollten wir uns wenigstens bemühen, möglichst vielen jungen Menschen das Kennenlernen der Anderen zu ermöglichen. Es ist gar nicht immer notwendig, daß dazu gleich ein bürokratischer Apparat aufgebaut wird, im Gegenteil, je mehr sich solche Dinge auf der privaten Ebene vollziehen, desto wirkungsvoller und dauerhafter sind meistens die Ergebnisse.

Wie wäre es z. B. wenn sich in jeder höheren Schule ein Lehrer zur Verfügung stellen und wenn er versuchen würde, den Austausch von Schülern zu organisieren. Der Französisch-Lehrer würde wohl ohne weiteres vom Kultministerium die Anschrift einer entsprechenden französischen Schule erhalten. Er würde dann zuerst in seiner Schule feststellen, wie viele deutsche Eltern bereit wären, einen französischen Schüler oder eine Schülerin unter Uebernahme der Kosten für die Dauer des Aufenthaltes in Deutschland bei sich aufzunehmen. Die Eltern des französischen Schülers würden sich sicher gern verpflichten, den deutschen Schüler entweder noch in den gleichen Ferien oder im nächsten Jahr unter denselben Bedingungen bei sich einige Wochen verbringen zu lassen.

Wir meinen, daß sich ein solcher Austausch von Schule zu Schule leichter bewerkstelligen ließe, als es irgendwelche amtlichen Aufforderungen zu tun vermöchten. Dazu hätte er noch den Vorteil, ohne irgendwelche bürokratischen Umständlichkeiten und ohne einen großaufgezogenen Verwaltungsapparat vor sich zu gehen und zu beweisen, daß uns die deutsch-französische Verständigung nicht nur eine Angelegenheit konjunktureller Politik, sondern eine Sache der Ueberzeugung ist. Die amtlichen französischen und deutschen Stellen einzuschalten, wäre dann immer noch möglich und wahrscheinlich auch notwendig, um die Aus- und Einreiseschwierigkeiten zu beheben.

Natürlich würde die Durchführung eines solchen Vorschlags den Lehrern, die sich bereitfinden würden, einen derartigen Austausch in die Hand zu nehmen, viel Arbeit und manche Schreibereien verursachen. Sie würden sich aber zweifelloh lohnen und vor allem wäre ein solcher Beitrag zur Verständigung zwischen Franzosen und Deutschen wesentlich nützlicher als manche noch so gut gemeinte parlamentarische Rede. Denn diese Bemühungen könnten dazu beitragen, die Bindungen von Mensch zu Mensch herzustellen, die auf die Dauer gesehen doch das tragfähigste Fundament für eine europäische Verständigung abgeben würden. Wer von den Lehrern bringt diesen Idealismus und guten Willen auf?

## Wärmerekord auf der Zugspitze

MÜNCHEN. Auf der Zugspitze wurden am Wochenende 4,2 Grad Wärme im Schatten gemessen. Der Wetterdienst verzeichnet dies als einen absoluten „Rekord“. Nie zuvor ist bisher im Februar auf Deutschlands höchstem Berg eine solche Temperatur notiert worden. Bad Tölz und Garmisch meldeten am Wochenende mit 17 Grad im Schatten die höchsten Temperaturen in Bayern. In Oberbayern wurden die ersten Stare und Schwalben gesichtet. Schmetterlinge, Eidechsen und Fledermäuse unterbrechen ihren Winterruhezustand schon zum zweitenmal und tummelten sich bei dem Frühlingwetter.

raumer Zeit kam er zurück, schloß das Zimmer sorgfältig hinter sich ab, entzündete die Zigarre und sagte: „Du Idiot bist wieder über die Vordertreppe gekommen, statt durchs Hinterhaus zu gehen. Draußen schneift eine Herun. Will mir nicht gefallen. Du gehst dann über den Boden.“

Das war ein Befehl, aber Rodewald war wenig geneigt, sich in seiner gegenwärtigen Stimmung Kommandieren zu lassen. „Unsinn, mach' dich doch nicht lächerlich! Wer sollte sich wohl um uns kümmern? Laß endlich vernünftig mit dir reden.“

„Aber nicht von dem Frauenzimmer. Mach deinen Kram mit ihr allein aus, mir ist mein Kopf vorläufig noch zu wichtig.“

Rodewald bis die Kiefer aufeinander. So kam man nicht weiter. Ein anderer Weg mußte gefunden werden, die Gelder des Sanitätsrats Falk durfte man sich nicht entgehen lassen, ein großer Fischzug mußte einmal wieder gelingen, es war höchste Zeit.

So entschloß er sich, seinen Partner in alle Zusammenhänge einzuweihen. Das bedeutete zwar, daß der eigene Gewinn geringer werden würde, aber er hätte die Genugtuung, daß Beskow bald aufmerksam wurde. Auch dieser witterte ein Geschäft, und der Kriegsrat der beiden dunklen Ehrenmänner dehnte sich noch über einige Stunden aus.

Trotz seiner vielseitigen Beschäftigung hatte Paul Router seine kriminalistische Betätigung nicht völlig aufgegeben. Bei jeder Gelegenheit hatte er seinen Vater über Sanitätsrat Falk ausgefragt, er wußte jetzt bestimmt alles, was der alte Herr jemals von oder über den Arzt gehört hatte.

Eines Tages überraschte er am Kaffeetisch die Eltern mit der Mitteilung, daß er sich eine Woche Urlaub genommen habe, um mit dem Wagen in den Schwarzwald zu fahren.

(Fortsetzung folgt)



# Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold  
und den angrenzenden Gemeinden.

## Nagolder Stadtgehehen

### Karnevalsende — Aschermittwoch

Es war Zeit, höchste Zeit, daß der Karneval zu Ende ging; in dieser Auffassung ist sich alles einig. Wenn es auch bei uns keine festen Überlieferungen und Fastnachtsbräuche gibt, so feiert man doch die Narrenzzeit mit allem Drum und Dran. Da sind die großen Vereine, die den Mitgliedern und Angehörigen Gelegenheit zum „Tänzen in Ehren“ geben, kleinere Kreise, die sich vergnügen wollen; dann die vielen Veranstaltungen der Wirte selbst, die sich in diesem Jahr große Mühe geben, ihren Gästen das Beste zu bieten. Natürlich wurde auch in privaten Zirkeln gefeiert. Sehr hübsch war die kleine Feier der Oberschule, die von Schülern und Lehrern gemeinsam vorbereitet und am Samstag Abend veranstaltet wurde. Die stillvollen Dekorationen, die von der Zeichenlehrerin Fräulein Brodowski angefertigt wurden, konnten sich wirklich sehen lassen. Daß der musikalische Teil unter Leitung von Musiklehrer Pätzold nicht zu kurz kam, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Am Rosenmontag war da und dort nochmals Hochbetrieb, so vor allem im „Waldhorn“. Manche waren auch in aller Frühe nach Rottweil zum Narrensprung gefahren; abends fuhr ein Omnibus mit den ganz Unternehmungslustigen nach Wildbad, wo im „Sommerberghotel“ alljährlich an diesem Tag besonders gefeiert wird.

Am Dienstag Nachmittag herrschte trotz des schlechten Wetters in den Straßen die übliche Narrenfreiheit der Kinder. Es wimmelte nur so von Masken und Verkleidungen. Überall sah man auch wieder die Fastnachtsknechtchen in friedensmäßiger Aufmachung. Abends machten die Unentwegten noch den Kehraus mit. Aber nun heißt es bei vielen: „Carne vale!“ d. h. Fleisch leb wohl! Wenn man heute am Aschermittwoch die leere Brieftasche oder den leeren Geldbeutel betrachtet, dann darf man die gewonnenen Freuden und Vergnügungen nicht vergessen. Und glücklicherweise hat der Februar nur 28 Tage, so daß man meist nur eine Woche lang den Riemen enger schnallen muß. So verrückt ist man ja bei uns nicht — wie es anderwärts sein soll — daß alles, was nicht nied- und nasselst, ist ins Leibhaus gewandert wäre und nun Stück für Stück wieder eingelöst werden müßte.

### Die Heimatzeitung gratuliert

Heute Mittwoch kann in Nagold Herr Johannes Letsche, Eisenbahnassistent a. D., Bahnhofstraße 9, seinen 81. Geburtstag begehen, während am gleichen Tag die Witwe Frau Augustine Laubach, Marktstr. 21, ihr 74. Wiegenfest feiern kann. Ferner wird im Stadteil Iselhausen Herr Konrad Dettling 76 Jahre alt. Den Hochbetagten wünschen wir einen noch sonnigen Lebensabend.

### Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermissten

In allen Gemeinden unseres Kreises werden gegenwärtig Plakate angeschlagen, die die Bevölkerung zur Registrierung von Kriegsgefangenen und Vermissten aufrufen. Die karnevalmäßige Erfassung findet in der Zeit vom 1. bis 11. März statt. Näheres bitten wir den Plakaten zu entnehmen.

### Bücherausgabe der Volksbücherei

Die Städtische Volksbücherei weist nochmals darauf hin, daß der Ausleiher für Bücher auf Donnerstag von 17—19 Uhr verlegt wurde. Zu gleicher Zeit ist auch die Lesestube im Volkshaus geöffnet.

### Film-Hinweis

Im Tonfilmtheater Nagold läuft heute und morgen der bekannte Artistenfilm: „Die gläserne Kugel“. Eine ganze Anzahl berühmter Filmschauspieler wirken dabei mit wie: Albrecht Schoenhals, Sabine Peters, Theodor Loos, Walter Steinbeck, Ernst Legal u. a. Der Film ist mit Spannung gehalten und zeigt Kunststücke und Sensationen, wie sie eben nur in der Zirkuskunst möglich sind.

### Die Zeitschrift „Schwabenland“ erscheint wieder

Die allbekannte Zeitschrift „Schwabenland“ ist nunmehr erstmals wieder erschienen. Der Vorsitzende des Landesverkehrsverbandes Dr. Seeliger begrüßte in seinem Geleitwort freudig das Wiedererscheinen der „Schwabenland“. Diese Heimatzeitschrift umfaßt das Gebiet: Schwarzwald, Schwäbische Alb, Neckarland, Hohenlohe, Schwäbischer Wald, Oberschwaben, Allgäu und Bodensee. Die „Schwabenland“ kann bei jedem Briefträger bestellt werden.

### Von den Nagolder Naturfreunden

Die Mandolinen- und Gitarrengruppe der Naturfreunde, welche nach ihrem ersten Auftreten viel Anklang und Freunde erworben hat, ist nun auf eine stattliche Zahl von Interessenten der Zupfinstrumente angewachsen. Da die Mandoline und die Gitarre das Instrument ist, das auf Wanderungen mit hinaus geht ist es bei der Jugend besonders mit Begeisterung aufgenommen worden. Die theoretischen Übungen und Schulung der Anfänger ist nun soweit abgeschlossen und die prakti-

sche Arbeit sollte beginnen; aber der Gruppe mangelt es noch an guten Instrumenten. Da nun vielleicht da oder dort noch ein Zupfinstrument ungenutzt herumliegt, bittet die Gruppe, ihr dasselbe zum Verkauf anzubieten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch darauf hinweisen, daß wer noch Lust und Liebe hat ein Mandolinen- oder Gitarreninstrument zu erlernen, sich mit Arno Heintze oder Reiner Double in Verbindung setzen wolle. Die Ausbildung erfolgt kostenlos und wird von Grund auf erlernt. — Übungsabend ist Mittwoch.

Die Austragung der Landesmeisterschaft der Wintersportler der Naturfreunde findet am 25./26. Febr. im Allgäu statt. Der Bezirk Schwarzwald (Nagold) fährt mit dem Sportsonderzug. Der Austragungsort ist Garmisch bei Immenstadt Allgäu. Da sehr viele Anmeldungen vorliegen dürfte es eine machtvolle Kundgebung werden.

## Altensteiger Stadtkronik

### Alles nimmt ein Ende...

und das ist gut so, denn nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe schöner Tage. In Bezug auf den hinter uns liegenden Fasching gilt dies im Besonderen. Nicht jedem Teilnehmer an den verschiedenen Veranstaltungen fiel es leicht, eine Mehrbelastung seines geldlichen „Einsatzes“ in Kauf zu nehmen, obwohl die Fülle der angebotenen Dinge mehr als lockte. Es mußte auch so gehen, man war wenigstens dabei und freute sich mit den andern am frohen Maskentreiben. Am Montag war es der „Waldfrieden“, der zum Hausball einlud, und im Café „Hirsch“ fand das traditionelle Faschingstreiben statt. Beide Veranstaltungen litten etwas unter der Ungunst der Witterung, die manchen abgehalten hat, bei Sturm und

Regengüssen die Straße aufzusuchen. Den Abschluß bildete die Wiederholung des Faschingballs der Handballer in der „Traube“ am Dienstag abend, wo alles, was sich zu den „Narren“ zählte, nochmals vereint war.

Der heutige Aschermittwoch bringt uns wieder dem Alltag nahe, allzu nahe, denn in der Zwischenzeit hat sich nichts geändert, was uns die Zukunft in einem rosigeren Licht erblicken ließe. Die Gegenwart lastet zu sehr auf jedem Einzelnen und die Aufgaben, die täglich aufs neue an uns heranströmen, verlangen den ganzen Menschen. Weil wir das wissen, schadet auch die paar Tage Fröhlichkeit nichts, man braucht solche Sorgenbrecher, um auch fernerhin im steten Auf und Ab des täglichen Lebens bestehen zu können.

### Abend des jungen Mannes

Am Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr findet im Luthersaal des Ev. Gemeindehauses ein Abend für Männer und Jungmänner statt. Ein besonderes Ereignis in diesen monatlichen Veranstaltungen wird der Besuch von Herrn Rudolf Schwob vom Ev. Jungmännerwerk in Stuttgart sein, der durch seine unermüdete Arbeit an den Heimkehrern bekannt geworden ist. Er spricht über das Thema: „Dein Leben, eine Fahrt ins Blaue!“

### „Geheime Mächte“

Mit einem Vortragabend besonderer Art tritt am Mittwoch, den 1. März das Volkshauswerk Altensteig auf den Plan. Er führt ins Zauberland der Magie Bernhard Springer, der bekannte Experimentalpsychologe und Privatgelehrte, wird noch nie gesehene Experimente vorführen. Er sucht mit verbundenen Augen eine Stecknadel, er findet ein Wort aus einem dicken Buch, er teilt einem Schreiber eines Zettels, auf dem nur Tag, Monat, Jahr und Stunde verzeichnet sind, genau mit, was sich an diesem Tag ereignet hat, aus einem verschlossenen Briefumschlag schildert er das darin stehende Erlebnis usw. Er wird noch mehr solcher verblüffenden Experimente vorführen und die Einwohnerschaft wird schon heute gebeten sich die schwierigsten Sachen auszudenken und Bernhard Springer zur Lösung vorzuliegen. All diese verblüffenden Kunststücke, von denen dem Volkshauswerk berichtet wurde, hätten nicht genügt, ihn für das Volkshauswerk zu verpflichten, wenn Bernhard Springer nicht im zweiten Teil seines Vortrages diese Zaubereien auch erklären würde und sie als Täuschung, Kombinationsgabe, Menschenkenntnis, graphologische Kenntnis und gut getarnte Tricks verständlich machen würde. „Der Wahrheit die Ehre“ ist das Prinzip Bernhard Springers, dem er in einer über 30-jährigen Vortragpraxis gerecht zu werden sucht. Es wird ein Abend voll Spannung werden und sicher wird jeder Besucher mit einem erweiterten Wissen den Vortragabend verlassen. Der Eintritt zu diesem Vortrag mußte auf 1.—DM festgesetzt werden. Der Vorverkauf — nummerierte Plätze — bei Buchhandlung Lauk.

### Ein notwendiger Hinweis

Es beginnt die Zeit des Wärmwerdens und die Palm- und Haselaußkätzchen kommen in volle Blüte und tragen ihre silber- und goldglänzenden Kätzchen. Bald hört man das Summen der Bienen an diesen Stauden und Strüchern. Diese Strücker bringen für unsere Lieblinge, die Bienen, die ersten Pollen und damit die erste und notwendige Nahrung für die Nachkommenschaft, also für die Brut der Bienen.

Die Salweide und die Kätzchen alle und die Würstchen, stehen unter Naturschutz, das dürfte überall bekannt sein. Schonend daher alle Palm- und Weidenkätzchen! Wohlgeremert, weil sie unter Naturschutz stehen, darf es daher nicht vorkommen, daß ganze Strücker und Stauden abgerissen werden. Teilweise wandern sie in Blumenwäsen, auch werden sie unnütz weggeworfen.

Wir vermehren ganz besonders die Jugend, daß sie diese wertvollen und nützlichen Strücker in jeder Hinsicht schonend und nicht in mutwilliger, sinnloser und verwerflicher Weise zusammenreißt und schwer beschädigt.

Es ergeht daher auch an die Lehrer und Erzieher, Eltern und Vornunde die dringende Bitte, bei der Jugend dahin zu wirken, daß diese Strücker überall geschont und reichlich vermehrt werden.

## Neues aus Ebhausen

### Blinder Alarm

Am Samstagmorgen um 1/10 Uhr wurde die ganze Gemeinde durch den auf- und abschwellenden Ton der Sirene sehr in Harnisch gebracht und erst recht, als eine starke Rauchentwicklung im Waldteil Klömmen sichtbar wurde. Eine steile Rauchkule stieg aus dem Wald und verbreitete sich pinienartig, wobei ein Teil des Rauches talwärts zog, so daß die Vermutung eines Waldbrandes nicht ganz unberechtigt war. Mit Haken, Sägen und Bellen haften Feuerwehrmänner aus den Häusern, Arbeiter aus den Werkstätten und sonstige Einwohner aus ihrer Wohnungen dem Wald zu, um diesem Waldbrand zu Leibe zu rücken. Doch war die Sache nicht so

## Aus der Arbeit des Lehrervereins Nagold / Altensteig

### Lehrertagung in Ebhausen

Vergangenen Samstag trafen sich die im Lehrerverein Witbg.-Hohenzollern zusammengeschlossenen Lehrer des Bezirksvereins Nagold-Altensteig in Ebhausen zu ihrer monatlichen Versammlung. Im Mittelpunkt der Beratungen stand ein Bericht über die Vorstands- und Gesamtvorstandssitzung, die Ende Januar in Saulgau und Sigmaringen stattfand. In der fruchtbaren Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß es oberstes Gebot der Lehrerschaft sein müsse, sich unabhängig von jeder konfessionellen und parteipolitischen Bindung vornehmlich für die Schule und das Kind einzusetzen. Die Eigenständigkeit der Schule mit ihren vielfachen Verpflichtungen in der Familie, der Gemeinde, den Berufen und der Wirtschaft muß Ziel und Aufgabe sein. Neben dieser vornehmsten Aufgabe des Vereins steht die Sorge um die geistige und wirtschaftliche Grundlage und Zielgebung des Standes. Es ist Aufgabe des Vereins, die gesamte unterrichtliche und erzieherische Betätigung des Lehrers ins Auge zu fassen und darüber hinaus Beiträge zu liefern, die vor allem die Orientierung der Lehrerschaft in den brennenden Fragen der geistigen sowie der politischen und sozialen Lebens unserer chaotischen Zeit, die Führung mit den vorwärtstreibenden Kräften der Gegenwart zum Ziel und Inhalt haben. Der Landeslehrerverein umfaßt heute mehr als die Hälfte aller Erzieher in unserem Lande, im Bezirk Nagold-Altensteig ist der Prozentsatz noch größer. Klar wurde von der Versammlung herausgestellt, daß die Erzieherchaft die Bestrebungen zur Schaffung eines größeren Staatseinkommens im Südwesten unseres Landes unterstützt.

Rektor Bahlinger-Nagold gab den Kollegen wertvolle Aufklärung über die Selbsthilfeeinrichtung der Lehrerschaft, die Erzieherhilfe. Wenn auch heute die Not und die besonderen Umstände unserer Zeit zu

einer Beitragserhöhung führten, so ist doch die Erzieherhilfe heute noch die beste Versicherung für die Lehrerschaft, die auch um ihres vorbildlichen kollegialen Segens willen die Unterstützung aller Lehrer verdient.

Mit Nachdruck wurde von der Versammlung gegen den Plan des Bundesfinanzministers Stellung genommen, einen Teil des Lastenausgleiches, d. h. die Fürsorge für die vertriebenen Kollegen und Beamten, auf die Schultern eines einzigen Berufsstandes, der Beamtenschaft, abzuwälzen. Die Beamtenschaft hat heute nach einwandfreier und anerkannter Feststellung einen Reallohn von 51% gegenüber 1933. Welche Auswirkung diese Tatsache heute schon in vielen Beamtensfamilien hat, weiß jeder Eingeweihte. Welche Auswirkungen eine erneute Beschränkung des Arbeitseinkommens ausgelöst werden, darüber sind die Verantwortlichen klar. Es darf nicht der Weg des geringsten Widerstandes gegangen werden, wenn nicht Größeres Schaden leiden soll. Die von dem Vorsitzenden des Bezirksvereins bis jetzt unternommenen Schritte wurden einstimmig gebilligt.

Von dem Bezirksverein Nagold-Altensteig wurde dessen Vorsitzender, Hauptlehrer Fischer-Altensteig, einstimmig zum Kreisobmann für den gesamten Kreis Calw vorgeschlagen.

Die Versammlung des Lehrervereins war von einer kameradschaftlichen Verbundenheit getragen, die an die alten Zeiten der aufrichtigen Freundschaft und der gemeinsamen Einsatzes für Schule und Stand erinnerten. Oberlehrer Schwarz-Altensteig, einer der ersten, die zu dem neu erstandenen Lehrerverein gestoßen sind, wurden zur Vollendung seines 70. Lebensjahres die besten Wünsche der Kollegen ausgesprochen und ihm für seine treue Arbeit für Schule und Stand aufrichtiger Dank gesagt.

## Nagolder Gerichtssaal-Notizen

In der Sitzung des Nagolder Amtsgerichts am Montag kamen einige sehr ernste Fälle zur Verhandlung, die den verantwortungsbewußten Richtern keine Freude bereiteten und auch beim Zuhörer keine Rosenmontagsstimmung aufkommen ließen.

### Ein Diebstahl, der keiner war

In einem benachbarten Gluort hatten ein Landwirt und seine Frau zu ihrem Neubau Wasserleitungsrohre auf dem Eisberggelände ausgegraben und waren des gemeinschaftlichen Diebstahls angeklagt. Die Vernehmung des Bürgermeisters ergab jedoch, daß das übliche Verfahren zur rechtmäßigen Erlangung der Rohre schon eingeleitet und der verfügbare Beamte verständigt war, ehe man ans mühsame Ausgraben ging. Ein rascher Freispruch beendete den von den Untersuchenden sehr oberflächlich eingeleiteten Fall.

### Fahrflüssige Körperverletzung

Ein Radfahrer, dessen Beleuchtung nicht ganz in Ordnung war, fuhr einen Lehrling an, der sich beim Sturz einen Knochenriß zuzog. Er erhielt einen Strafbefehl über 50 DM, gegen dessen Höhe er Einspruch erhob. Staatsanwalt und Richter hielten ihm zugute, daß er sich des Verletzten angenommen und ihm unaufgefordert ein Schmerzensgeld gezahlt hatte. So wurde der Strafbefehl auf 30 DM ermäßigt.

### Ein Unverbesserlicher?

Ein schon über 50 Jahre alter verheirateter Bausparcassenvertreter mit etlichen Vorstrafen, die aber alle 14 Jahre und länger zurücklagen, stand wegen eines recht plumpen, aber äußerst gemeinen Betrugsalles wieder einmal vor den Schranken des Gerichts. Er hatte von einem Bombengeschädigten, der sich das Geld mit großen Kosten beschaffte, eine Anzahlung über 2000 DM angenommen, ohne dazu berechtigt zu sein. In kurzer Zeit hatte er die Hälfte des Geldes für sich und 500 DM zu einer Möbelanzahlung verbraucht; nur noch 500 DM gab er dem leichtgläubigen Bausparer auf dessen Drängen zurück. Natürlich kam der Schwindel rasch auf. Das Gericht

verurteilte nun den geständigen Angeklagten, gegen den noch einige Fälle anhängig sind, zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten und 3 Wochen unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

### Da hört der Spaß auf

Zwei Ehepaare hatten sich wegen erstwerteter Diebstahls bzw. wegen Beihilfe und Hohlerei zu verantworten. In einer 3/4-stündigen Verhandlung, die einen fast dramatischen Abschluß fand, kam viel menschliche Schuld zutage, aber ein großer Teil dieser Schuld ist auf das Konto „Kriegsfolgen“ zu buchen. Ein schwerkranker, beschuldigter (Hirnverletzter) Heimatvertriebener hatte sich darüber geärgert, daß in seinem neuen Wohnort bei einer Sammlung zu einer Weihnachtsfeier zunächst nur wenig zusammengekommen war. Etwas Alkohol steigerte die Erregung ins Ungemessene und rasch beschloß er mit einem arbeitslosen Kameraden, zur „Selbsthilfe“ zu greifen. Am gleichen Abend räumten sie in einem Keller am Ort die Lebensmittel aus und teilten sie mit den Frauen. Dann ging es anschließend mit dem Rad in einen Nachbarort, wo man noch in mehreren Scheuern Geräte und Werkzeuge raubte. Die Polizei rückte den Tätern, die man schon wegen anderer noch unklarer Fälle in Verdacht hatte, auf den Leib, hatte aber bei deren raffiniertem Vorgehen große Mühe, den Beweis für die Schuld beizubringen.

In der Verhandlung waren sie im wesentlichen geständig, abgesehen von einigen verzweifelnden Gedächtnisblenden. Dem Hirnverletzten, der noch nicht vorbestraft war, wurde nach einem Gutachten des Amtsarztes der Teilbestand vermindelter Zurechnungsfähigkeit (§ 51/2 Str.G.B.) zugesprochen. Er wurde, obwohl er als Anfänger und Anstifter zu betrachten ist, nur zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt, sein Kamerad zu 5 Monaten. Die beiden Ehefrauen erhielten je 60 DM Geldstrafe anstelle von 14 Tagen Gefängnis.

Ein Jugendlicher, der auf seinem Fahrrad ohne Beleuchtung erwischt wurde, kam mit einer Verwarnung davon.

schlimm, als man annahm, denn Holzfäller waren im dortigen Waldteil mit dem Verbrennen des vom Borkenkäfer befallenen Holzes beschäftigt, das infolge der Feuchte eine äußerst starke Rauchentwicklung entstehen ließ.

Fasnacht in Ebhausen

Wieder einmal konnte der Musikverein auf eine übermäßig starke Besucherzahl stolz sein, die seiner Einladung Folge leisteten. Nicht nur Gäste von hier, sondern auch von der Umgebung ließen diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeistreichen, dem vom Musikverein veranstalteten Faschingsball beizuwohnen.

Vom Sportverein Ebhausen

Am Sonntag war unsere Handballmeisterschaft in Wildberg zu Gast. Ein schnelles und

vor allem fares Handballspiel wurde gespielt, das auch für das sportliche Auge des Zuschauers ein Genuß war. Die Gäste hatten in beiden Halbzeiten immer etwas mehr vom Spiel, zeigten sie auch der einheimischen Mannschaft gegenüber trotz einer ersatzgeschwächten Mannschaft eine gewisse bessere technische Reife, die nicht zuletzt an dem 8:15-Sieg der Gäste schuld daran war.

Die beiden 2. Mannschaften trennten sich 9:9 unentschieden.



Zwei Hochbetagte

Haiterbach. Heute können wir zwei hochbetagten Mitbürgerinnen zu ihrem Geburtstag gratulieren. Es sind dies Frau Friederike Luz Ww. geb. Walz, welche 75 Jahre alt wird und Frau Katharine Rölller geb. Gutekunst, Stadtkrüsen-Witwe, die ihren 78. Geburtstag feiert.

Blick in Die Gemeinden

Jahresstatistik

Mötzingen. Der Statistik des Standesamtes Mötzingen entnehmen wir zum Vergleich der beiden letzten Jahre folgende Zahlen:

Table with 2 columns: Year (1949, 1948) and categories (Geburten, Sterbefälle, Trauungen, Einwohner).

Gegenüber einer gleichbleibenden Geburtenzahl haben die Todesfälle zugenommen. Einige Familien, besonders solche, die bisher evakuiert waren, haben die Gemeinde im vergangenen Jahr verlassen.

Heimkehrer

Göttelfingen. Unsere Gemeinde konnte letzte Woche den zweitletzten Heimkehrer, mit dem man in brieflicher Verbindung stand, begrüßen: Wilhelm Teufel, Sohn des Paul Teufel, Gipsermeister und Landwirt.

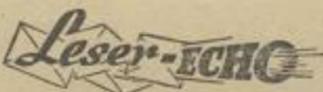
Von der Kreisberufsschule

Freudenstadt. Nachdem in der vergangenen Woche die Verbandsversammlung des Kreisberufsschulverbandes zusammengesetzt ist, wobei der Etat für das Jahr 1949/50 beraten und verabschiedet wurde, konstituierte sich nun der Ortsschulrat der Kreisberufsschule.

Alpirsbach und Fachvorsteher Schief als Leiter der Schule.

Schlechte Aussichten für die Landwirtschaft

Pfalzgrafenehler. Im Rahmen der Aktion „Es geht um Haus und Hof“, die vom Landwirtschaftsamt Dornstetten in den Kreisgemeinden durchgeführt wird, fand in der Turnhalle eine Bauernversammlung statt.



(Außer Verantwortung der Redaktion)

Eine Stellungnahme zu den Lehrlingsvergütungen

In Ihrer Ausgabe vom 17. Februar erschien ein Artikel „Heute Schul-Entlassen — morgen arbeitslos“.

Die darin aufgeführten monatlichen Lehrlingsvergütungen treffen wohl für einige Berufszweige zu, jedoch für das Baugewerbe nicht.

Wohl ist den Handwerksbetrieben durch gesetzliche Verrechnungszuschläge die Möglichkeit eines Ausgleichs des Aufwandes der Lehrlingshaltung gegeben.

Die Jagd und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd ist in der Öffentlichkeit nur wenig bekannt. Dies liegt vor allem daran, weil die Tagespresse nicht oder nur wenig über die Jagd berichtet.

Der Jahresertrag an Wildbret betrug in Deutschland vor dem Kriege in Geldwert ausgedrückt, etwa 36 Millionen Mark, der Ertrag an Pelzen und Fellen 9 Millionen Mark.

Während unsere Niederwildbestände nahezu ausgerottet sind, das Rotwild wohl quantitativ erhalten, aber infolge unsachlicher

Jagdausübung qualitativ schlecht ist, hat das Schwarzwild einen Stand erreicht, der unsere Landwirtschaft ernstlich in Gefahr bringt.

Nachdem der Wettergott die Handballer aller Klassen bis heute von den Plätzen vertrieben hat, soll am Sonntag, den 12. März, nunmehr die Rückrunde der Kreisklassen I und II beginnen.



Egenhausen I—Teinach-Zavelstein I 4:2 (1:1)

Durch diesen hart erkämpften Sieg haben sich die Egenhäuser wieder als Mitbewerber auf den Meistertitel eingeschaltet. Die zeitweise technische Überlegenheit der Gelben gleichen die Gäste durch vorbildlichen Kampfeswillen aus.

Baubetrieb mit Bau-Hilfsarbeitern — trotz des höheren Lohnes — auf Grund der Mehrleistung der Hilfsarbeiter besser.

Es dürfte dies wohl bei sehr vielen Bau- und Handwerksbetrieben ein Grund zur Ablehnung bzw. zur Reduzierung der Lehrlingshaltung sein.

Achtung Handballer!

Wichtig ist, daß auch der kleinste Verein stets bemüht ist, sportlich fair zu spielen, denn wir wollen als Sportler, Handballer oder Fußballer in sauberem, neidlosen Spiel zeigen und ermitteln, welches der bessere Gegner ist und Sieger wurde.



Georg Köbele Nagold Fernsprecher 426

spielen 8 Mannschaften, in der Kreisklasse II spielen 7 Mannschaften. Für alle Handballabteilungen wird es nach der langen unfreiwilligen Winterpause nicht allzuleicht sein, gleich tritt zu fassen, vor allem für Vereine, die keine geeignete Halle für Wintertraining besitzen.

SCHWARZWALD-ECHO Verlag Dieter Laak, Nagold-Altensteig. In der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Chefredakteur: Willi H. Hebsacker u. Dr. Ernst Müller

Danksagung Nagold, den 21. Februar 1950. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters und Onkels Christian Schwarz Kaufmann

Abend des jungen Mannes! Am Freitag, 24. Febr., 20 Uhr spricht im Gemeindehaus (Lutheraal) in Altensteig Rudolf Schomborn Eo. Jungmännerabend über das Thema: „Dein Leben, eine Fahrt ins Blaue!“

Dampfwäscherei Obergruber Altensteig sucht für sofort eine Arbeiterin

Tanzkurs Zusammenkunft von Tanzkursinteressenten am Donnerstag, den 23. Febr., abends 20 Uhr im Gasthof z. „Waldhorn“ in Altensteig.

Am kommenden Samstag, den 25. Februar 1950 Metzelsuppe wozu freundlich eingeladen Hans Pfrommer zum „Röble“ Altensteig

Vergebung von Bauarbeiten In der Stadtgemeinde Altensteig sind die Beton- und Maurerarbeiten Zimmerarbeiten Flaschnerarbeiten und Gipserarbeiten zur Erstellung von 6 Doppelwohngebäuden zu vergeben.

Haushälterin, 52 Jahre alt, wünscht Dauerstellung für Haus und kleine Landwirtschaft Lina Hülser Bildeddingen, Haus 41 Verkauf eines guterhaltenen Konfirmandenanzug

Strickwaren aller Art werden nach Ihrer Wahl von Ihnen und meinen Garnen nach Maß gut und preiswert angefertigt von Rikela Heintel

Fließiges und ehrliches Mädchen selbständig in Küche und Haushalt bei guter Behandlung sofort gesucht Franz Emendörfer Mehgerei Bad Liebenzell

Knecht Chr. Jung Wart Verkauf 500 cm. in gutem Zustand. Sie erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig.

Standard-Motorrad 300 cm. in gutem Zustand. Sie erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig. Leicht-Motorrad neuwertig, besonders stabile Ausführung, preisgünstig abzugeben

Tenfilmtheater NAGOLD Mittwoch und Donnerstag je 20 Uhr Die gläserne Kugel

Grüner Baum Lichtspiele Altensteig Viviana Komanec in: Carmen nach der gleichnamigen Oper von Bizet

Weißes eiserne Kinderbettstelle ohne Matratze zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig. Schifferklavier Tengu V C, verkauft oder vertauscht.



# In welchen Fragen soll der Arbeiter mitbestimmen?

### Ein schwieriges Problem / Ein Fehlschritt würde gefährliche Folgen für die Wirtschaft haben

Von einem innenpolitischen Korrespondenten

Die Diskussion über das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in der Wirtschaft ist seit einigen Wochen mit großer Lautstärke und in einem zunächst fast unentwirrbaren Knäuel von Meinungen in Gang gesetzt worden. Noch steht von der Arbeitnehmerseite der offizielle Gesetzentwurf des Deutschen Gewerkschaftsbundes aus, aber die Diskussion wird zweifellos befruchtend auch auf diesen Entwurf wirken. In diesem Sinne gesehen ist auch die Vorarbeit des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften in Köln wesentlich trotz zahlreicher Mißverständnisse, die von ihr ausgingen. Das Wirtschaftswissenschaftliche Institut ist eine Hilfsstelle der Gewerkschaften, nicht aber ein Sprachrohr oder eine Autorität. Das ist nicht immer streng genug beachtet worden.

#### Prüfstein für den Bundestag

Politisch sind einige wesentliche Aspekte zu beachten: die Entscheidung über die Mitbestimmung wird zu einem außerordentlich prekären Prüfstein der Meinungen im Bundestag werden. Dabei werden vermutlich die Lager nicht automatisch irgendwie nach Opposition und Koalition geteilt sein. Bekanntlich ist die Initiative von der CDU/CSU-Fraktion ausgegangen. Die Sozialausschüsse der CDU/CSU haben auf ihrer Oberhausener Deutschlandtagung diesen Anstoß vertieft. Wichtige Vorarbeit der Klärung ist dort geleistet worden. Die SPD als die zweite große politische Partei braucht eine solche Klärung nicht in dem gleichen Maße zu vollziehen, weil hier die Tradition ziemlich eindeutig ist. Für die SPD ist das Abstimmen mit der Realität des wirtschaftlichen Lebens wichtiger als die theoretische Klärung, da diese bereits längst vollzogen ist. Die Oberhausener CDU/CSU-Tagung der Sozialausschüsse rückte mit Bedacht den Kernpunkt der Auseinandersetzung um das Mitbestimmungsrecht in den Mittelpunkt der Erwägungen und Stellungnahmen; die wirtschaftliche Mitbestimmung im Betrieb.

Wenn alle Punkte rasch und reibungslos mit entsprechenden Bundestagsmehrheiten zu lösen wären, dann würde im konkreten Fall noch immer eine Fülle von Schwierigkeiten auftauchen. Eines der Zentralprobleme gerade in dieser Einzelfrage ist die Beteiligung der Betriebsvertretung selbst in der Lenkung, Planung und Gestaltung des wirtschaftlich-technischen Teils der Betriebsführung. Das Problem ist geteilt: erstens fragt es sich, ob eine wirtschaftliche Mitbestimmung in der Form der tatsächlichen Mitentscheidung überhaupt möglich und erstrebenswert ist. Zweitens: ob die Betriebsvertretung selbst oder aber die Gewerkschaften eine derartige Funktion, sofern sie bejaht wird, erfüllen sollen.

#### Vorrang der rein menschlichen Beziehungen

In diesem einen speziellen Punkt gibt es auch eine intern gewerkschaftliche Diskussion und notwendige Abklärung. Wie alle Organisationen bauen sich auch die Gewerkschaften schichtmäßig verschieden auf. Die Funktion des unmittelbaren Vertreters einer lokal begrenzten Anzahl von Menschen muß naturgemäß eine andere sein als die der höheren, abstrakteren und zusammenfassenden Gewerkschaftsführungen. Der Volkstribun und der Fachmann haben auch in den Gewerkschaften ein verschiedenes Niveau der Aufgabenstellung. Die unmittelbare Betriebsvertretung setzt sich meist aus Gewerkschaftlern zusammen, die den nächsten menschlichen Konnex zu den Betriebsangehörigen haben.

Wie vertritt der gewählte Betriebsobmann und Betriebsrat die Wünsche, Beschwerden und allgemeinen meist persönlichen Anliegen der im Betrieb Beschäftigten gegenüber dem Betrieb? Das ist die Zentralfrage, über die bei internen Abstimmungen bei der Wahl von

Betriebsvertretungen entschieden wird. Selbstverständlich ist damit nur ein Vorrang, nicht eine Ausschließlichkeit gemeint. Aber der unbedingte Vorrang der rein menschlichen Beziehungen zwischen Betriebsrat und Belegschaft ist so gewichtig, daß alles theoretische Denken über die Einschaltung anderer Möglichkeiten des betrieblichen Wirkens auf ihre realisierbare Substanz sorgfältig überprüft werden muß. Schließlich sollen ja keine Gesetze im luftleeren Raum, sondern für die härteste aller Wirklichkeiten — für die Wirtschaft — geschaffen werden. Ein Fehlschritt in diesem Gebiet müßte unheilvolle Folgen nach sich ziehen. Das wissen die Gewerkschaften und alle Politiker, die mit den Gewerkschaften wirklich in Kontakt stehen. Am besten Probefall eines realen Betriebes schleifen sich alle noch so schönen Theorien schonungslos ab und im Blitztempo erweist es sich, wenn der Kern illusionär sein sollte. Wer von der Betriebsvertretung in die unmittelbare wirtschaftliche und technische Führung des Betriebes gerät, sieht sich Gesetzen, Notwendigkeiten und Unausweichlichkeiten, konkreten Aufgaben von einer derartigen Präzision und Aufdringlichkeit gegenüber, daß seine Entscheidungen unabwendlich aus enger Führungnahme mit den kaufmännischen, technischen und verwaltungsmäßigen Aufgaben des Betriebes gefällt werden müssen.

#### Es müßten Fachkräfte sein

Zweifellos ist es das Ziel jeder echten Mitbestimmung, das menschliche Moment zur Beachtung zu bringen, die Wirtschaft, die Technik, aus dem bloßen technischen Apparat herauszulösen und das Ganze zu einem Instrument von Menschen für Menschen werden zu lassen. Aber all das täuscht nicht über die

Notwendigkeit hinweg, daß die Vertreter der Belegschaft in den leitenden Gremien eines Betriebes Sachkundige sein müssen. Erst auf der Basis dieser Sachkunde kann die Beachtung des menschlichen Momentes ohne Schaden in die Entscheidung eingemischt werden. Es stellt sich demnach bei der objektiven Beurteilung der gegebenen Möglichkeiten als notwendig heraus, für die Arbeitnehmervertretung ausgebildete und ausgesprochene Fachkräfte in die Lenkungsgremien eines Betriebes (Direktorium und Aufsichtsrat) zu entsenden. An diesem Punkte der Überlegungen kann der Gedanke auftauchen, gewerkschaftliche Fachkräfte auszubilden und sie von den Gewerkschaften aus den Betrieben zur Verfügung zu stellen. Ein solcher Gedanke kann dann aber wiederum auf Widerstand verschiedenster Form stoßen: von den Unternehmern her, die eine „betriebsfremde“ Einmischung ablehnen, aber auch von der Betriebsvertretung her, die die Mitbestimmung im eigenen Betrieb als ihre wesentliche Forderung und ihr selbstverständliches Recht betrachtet.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund wird alle diese Fragen eingehend durchdenken, bevor er einen endgültigen Gesetzentwurf zum Mitbestimmungsrecht vorlegt. Nach den Worten seines ersten Vorsitzenden Dr. h. c. Hans Böckler wird er aber auch nach dem Vorliegen des Entwurfs nicht engstirnig die Meinungen und Wünsche anderer Kreise ablehnen und mit dem Satz: „Alles oder nichts!“ operieren. Gewerkschaftler sind Realpolitiker. Diese Feststellung Böcklers steht auch als Leitmotiv über der kommenden westdeutschen wirtschaftlichen Entwicklung. Damit ist eine Plattform gefunden, die sehr viel Realisierbares auf sich vereinigen kann.

## Englische Wahlen seit 1918

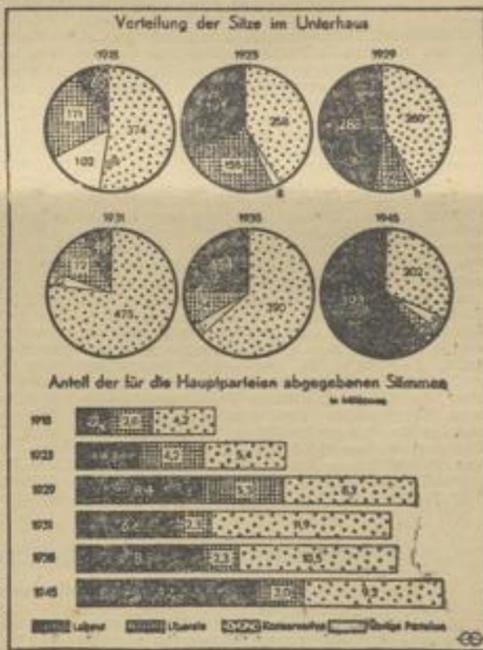
Das englische Parlament ist gekennzeichnet durch eine deutliche Trennung von Regierung und Opposition. Im 19. Jahrhundert standen sich die Whigs (Liberalen) und die Tories (Konservative) allein gegenüber. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand eine neue Partei — die Labour Party (Arbeiterpartei) —, und es schien, als ob sich das Zweiparteiensystem in ein Dreiparteiensystem wandeln sollte. Jedoch verloren die Liberalen durch innere Spaltung mehr und mehr an Stimmen und Sitzen.

Die Arbeiterpartei nahm die Stelle der Liberalen ein. Der alte Status von Regierungs- und Oppositionspartei war wiederhergestellt. Neben den Hauptparteien bestehen noch kleinere Parteien, die nicht so entscheidend ins Gewicht fallen.

Das Schaubild gibt eine Übersicht über die Entwicklung der Parlamentssitze und Stimmenzahlen der drei Parteien — Labour, Liberale und Konservative — in den Wahlen von 1918 bis 1945. Es ergibt sich, daß die Stimmenzahl der Wähler durchaus nicht im Verhältnis zu der Zahl der Parlamentssitze steht. Nach dem englischen Wahlsystem wird nur der Kandidat als Vertreter ins Parlament entsandt, der in seinem Wahlkreis die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Die Stimmen der unterlegenen Kandidaten kommen nicht mehr zur Geltung.

In der Wahl von 1945 erhielt die Arbeiterpartei mit rund 12 Millionen Wählerstimmen 393 Sitze im Parlament, die Konservativen mit 9,2 Millionen Stimmen dagegen nur 202 Sitze. Der Unterschied der Parla-

mentsitze ist erheblich größer als der Unterschied der Stimmen. Der Wahlsieg der Labourkandidaten mit oft nur einer geringen Stimmenmehrheit in den Wahlkreisen brachte die Entscheidung.



## „Künstliche Soldaten“

Ein Zukunftsbild: In künftigen Kriegen stehen sich nicht Menschen aus Fleisch und Blut in offener Feldschlacht gegenüber, sondern Roboter, künstliche Menschen mit Registrierapparaten für Geruchs-, Geschichts-, Gehörs- und Tastwahrnehmungen, mit Funksendern ausgerüstet, künstliche Soldaten, die Entschlüsse zu fassen, Geschütze zu bedienen, Flugzeuge zu steuern, Meldungen zu erstatten, Funkbefehle aufzunehmen und auszuführen vermögen. Wie der Tank im ersten Weltkrieg das wackere Schlachtroß verdrängt hat, würde der Roboter in einem Zukunftskrieg den braven Soldaten aller Waffengattungen ersetzen.

Diese Erwägungen könnten aus einem phantastischen Zukunftsroman abgeschrieben sein und böten dann zwar Stoff zu amüsanten Kombinationen, keineswegs aber zu ernsthafter Auseinandersetzung. Sie stammen aber nicht aus einem Roman, sondern von einem ernstzunehmenden Wissenschaftler und Militärsachverständigen, dem Vorsitzenden der kanadischen Forschungsbehörde für Verteidigungsfragen, Dr. O. M. Solandt. Er steht im Rang den Stabschefs der kanadischen Streitkräfte gleich, ist also eine Persönlichkeit, deren Aussagen einiges Gewicht haben.

Dieser Dr. Solandt behauptet, die wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Konstruktion künstlicher Soldaten seien bereits gegeben. Jetzt sei es Sache der Ingenieure, diese Roboter auch zu bauen. Solche Maschinenmenschen könnten mit Fernsichtapparaten ausgerüstet werden und mit Hilfe von Infrarotstrahlen auch im Dunkeln oder durch den Nebel sehen. Sie würden kleinste Schall-, Licht- oder Gebrauchseindrücke registrieren und durch Funk weiter melden, und sie würden wie das für schwierige Berechnungen in den Vereinigten Staaten bereits zur Verfügung stehende „elektrische Gehirn“, sogar ein Gedächtnis und Urteilsvermögen haben.

Mit besonderem Nachdruck weist Dr. Solandt auf die Tatsache hin, daß seine Soldaten auch im schwersten Feuer „kühlen Kopf“ und „starke Nerven“ behalten. Ob sie auch für solche militärischen Tugenden militärische Auszeichnungen erhalten sollen und dadurch möglicherweise zu noch größeren Leistungen angespornt werden können, davon ist in den Ausführungen des kanadischen Militärsachverständigen allerdings nicht die Rede. Ebensovienig davon, wieviel die künstlichen Soldaten kosten sollen.

## Sterben alte Leute jetzt früher?

Die verbreitete Auffassung, daß die entbehrungsreichen Nachkriegsjahre die Sterblichkeit besonders der alten Leute erhöht hätten, ist jetzt von der Statistik widerlegt worden. Tatsächlich ist die allgemeine Sterblichkeit zurückgegangen. In Bayern beispielsweise ist die Sterblichkeit bei Personen über 70 Jahren sogar um 20 Prozent gegenüber 1938 gesunken. Nur das klimatisch sehr ungünstige Jahr 1947, mit seinem strengen Winter und trockenen Sommer, brachte eine leichte Erhöhung der Sterblichkeitskurve für ganz alte Leute.

## Die russische Rüstung

Wie „Die Zeit“ in einem umfangreichen Bericht mitteilt, verfügt die russische Flotte in der Ostsee zurzeit über 220 U-Boote. Ein großer Teil dieser Boote wird jetzt mit Schnorcheln ausgerüstet. Im weiteren stützt sich die sowjetische Seemacht vor allem auf 20 Torpedoboote, 21 Zerstörer (davon 4 ehemalige deutsche der Narvikklasse). An schweren Einheiten sind zurzeit nur vier 9000-Tonnen-Kreuzer fahrbereit, während verschiedene deutsche Einheiten, darunter „Lützow“, „Seydlitz“ und „Nürnberg“, feierhaft umgebaut und repariert werden. Schließlich gehen drei schwer bestückte Schlachtschiffe, die mit V-Waffen ausgerüstet werden sollen, der Vollendung entgegen.

## Staubsauger

Von Jo Hanns Röslar

Paul verkauft Staubsauger. Paul trägt seinen Staubsauger tagaus und tagein treppauf und treppab, klingelt an allen besseren Türen und wo ihm aufgetan wird, tritt er ein und sagt:

„Gestatten Sie, werte Dame, daß ich Ihnen unseren Staubsauger Pepitta vorführe? Pepitta ist aus bestem Material hergestellt, außen vernickelt und innen verchromt. Klein, leicht, handlich und bequem! Ob Einzelkind, ob Großmama — Pepitta ist für jeden da! Kein lästiges Bücken und Bürsten mehr, wie eine Königin schreiten Sie aufrecht durch Ihre Gemächer — Pepitta erledigt für Sie jede Arbeit! Kein Klopfen und Klappern mehr, ein leichtes musikalisches Surren begleitet Sie auf allen Wegen. Pepitta erspart das Hausmädchen, Pepitta erspart den Teppichklopper, Pepitta erspart den Arzt, denn Pepitta schluckt alle bösen Bazillen. Jeder Mensch liebt sich selbst, seien Sie darum nicht Ihr eigener Feind, werte Dame, und kaufen Sie noch heute zu günstigen Bedingungen unseren Staubsauger Pepitta!“

Und damit beginnt Paul seinen Staubsauger mit sonigen Scherzen vorzuführen. Er saugt den Staub vom Stundenzettel, er schluckt den Ruß aus der Ofenröhre, er gleitet über die Gardinenstange und hinter das Radio, er zieht Staub aus dem Globus und aus den Bücherböden des Konversationslexikons. In die unmöglichsten Winkel und Ecken stößt Paul die Schnauze des Staubsaugers, redet dabei wie ein Buch und mit einer eleganten Wendung schüttelt er schließlich den Inhalt des Sammelbeutels auf den Teppich.

„Sehen Sie selbst, werte Dame“, lächelt er verbindlich, „sehen Sie selbst, was sich sogar in Ihrem vorbildlich sauberen Heim angesammelt hat. Was sehe ich denn da? Schaut doch! Schaut doch! Ein Zweimarkscheln liegt im Staub, der Ihrem Mann anscheinend her-

untergefallen ist! Welch angenehme Bereicherung Ihres Wirtschaftsgeldes, werte Dame! Sie erkennen auch daraus, daß sich unser Staubsauger von selbst bezahlt macht.“

Der Geldschein befindet sich stets in Paula Staubsauger. Er ist sein bester Verkaufstrick. Frau Simson ist begeistert. Frau Simson spitzt beide Ohren, Frau Simson verfolgt jede Bewegung, jedes Wort. Nicht genug kann sie von der Vorführung bekommen. Immer wieder läßt sie sich etwas Neues zeigen, immer wieder will sie einen weiteren Vorrug hören. Frau Simson ist endgültig besiegt.

„Großartig!“ jubelt sie, „wirklich einmalig!“

„Darf ich also einen Staubsauger Pepitta notieren?“

Paul hat bereits sein Notizbuch gezogen. Aber Frau Simson schüttelt den Kopf: „Könnten Sie nicht heute nachmittag noch einmal vorbeikommen, wenn mein Mann daheim ist?“

Paul verneigt sich freudig: „Mit dem größten Vergnügen, werte Dame!“

Am Nachmittag ist der Mann zu Hause. Frau Simson zieht ihn begeistert vor den Staubsauger. „Nun sieh dir das an! Nun hör dir das an!“, lockt sie.

Dabei nickt sie Paul ermutigend zu. „Werter Herr“, beginnt Paul und läßt seine Rednergabe fließen und die Stimme strömen, „gestatten Sie, daß ich Ihnen unseren Staubsauger Pepitta vorführe. Pepitta ist aus bestem Material hergestellt, außen vernickelt und innen verchromt. Klein, leicht, handlich und bequem! Ob Einzelkind, ob Großmama — Pepitta ist für jeden da! Kein lästiges Bücken und Bürsten mehr, wie eine Königin schreiten die werte Frau Gemahlin durch die Gemächer — kein Klopfen und Klappern mehr, ein leichtes musikalisches Surren begleitet die werte Frau Gemahlin auf allen ihren Wegen. Pepitta erspart das Hausmädchen, Pepitta erspart den Teppichklopper, Pepitta erspart den Arzt, denn Pepitta schluckt

alle bösen Bazillen. Jeder Mensch liebt sich, seien Sie darum nicht Ihr eigener Feind, werter Herr, und kaufen Sie noch heute zu günstigen Bedingungen unseren Staubsauger Pepitta!“

Und wieder beginnt Paul vorzuführen, wieder zeigt er seine tausend Kunststücke, die er redogewandt unterstreicht. Herr Simson steht tief erschüttert.

„Darf ich also einen Staubsauger Pepitta notieren?“ fragt Paul endlich hoffnungsvoll. Da aber schüttelt Frau Simson den Kopf: „Ihren Staubsauger brauchen wir nicht. Wir haben längst einen.“

Paul sinkt aus sieben Himmeln. „Ja, aber — aber warum — warum haben Sie mich dann nochmals herbestellt, werte Dame?“

Frau Simson lächelt: „Damit mein Mann lernt, wie er bei seiner nächsten Tour sprechen muß. Er ist nämlich auch Vertreter in Staubsaugern.“

## Kleine Bücherschau

Albrecht Hömer: Der Wind vor Tag. Roman. Leinen. Verlag des Druckhauses Tempelhof, Berlin. 230 S. 6,80 DM.

Ein Mann erzählt seine Kindheit. Indem er das unternimmt, taucht er in die Vergangenheit unter und erlebt sie neu, erlebt sie so, daß sie zu einem Teil seines gegenwärtigen Lebens wird und sich beide miteinander verflechten. Das Buch ist erfüllt von einem bunten Reichtum an Lieferanten und besinnlichen, freundlichen und heiteren Erlebnissen, von denen sich fast unmerklich Verbindungen zu der Kindheit des Lesers herstellen, in die er sich hineinversetzt fühlt und die er dabei in einem neuen und umfassenderen Lichte erblickt. Darin liegt zugleich ein bedeutender psychologischer Wert des Buches. Hömer, der mit diesem Roman erstmals als Erzähler vor die Öffentlichkeit tritt, weiß die Gestalten seines Buches kraftvoll plastisch vor uns hinzustellen; die sprachlich abgerundete und lebendige Art des Erzählens macht das Lesen zu einer Freude.

P. W.

Architekt Dr.-Ing. Werner Lindner und Architekt Dr. Ing. Bernhard Saal, Kleine Baukunde für Jedermann. Lingua Verlag, Konstanz.

Raum- und Wohnungsnot und ihre Behebung, Wiederaufbau zerstörter und Schaffung neuer Heimstätten sind das vordringlichste Problem unserer Zeit. Es genügt nicht, daß sich der Fachmann damit beschäftigt; die Fülle der Fragen und der Umfang der Aufgaben bringen jeden einmal mit dem „Bauen“ in Berührung. Kurz und bündig unterrichten die Verfasser über den Bau, seine Einzelheiten vom Kauf des Grundstückes bis zur Raumgestaltung, verbreiten sich über Baustoffe, ihre günstigste Verwendbarkeit und die Verarbeitung. Ein besonderer Teil befaßt sich mit der Selbsthilfe, zeigt ihren Sinn und ihre Grenzen, gibt Ratschläge für die Arbeit mit Lot, Winkelmaß und Wasserwaage und sucht den Sinn für das Einfache, Zweckmäßige und natürlich Schöne zu wecken. Dem aufgeschlossenen und aufmerksamen Leser wird das auf gründlichem Fachwissen fundierte Buch reiche Anregung geben.

## Ein Schulbuch

A. Zeller, Der Aufsatz in der Volksschule, 1.—8. Schuljahr. 170 S. 3,20 DM. Im Selbstverlag, Reutlingen, Tübinger Str. 43.

Mit der Verbesserung der Methode im Aufsatz haben sich bedeutende Schulmänner seit Jahrzehnten befaßt. Leider kam die Unterrichtspraxis dabei zu kurz. Die Wissenschaft stand an erster Stelle. Um so mehr wird man es begrüßen, daß ein Schulmann mit großer praktischer Erfahrung die Lücke ausfüllt. Zellers Büchlein weist den Weg, auf dem die Kinder vom 1. Schuljahr an in lückenlosem Fortschritt bis zur Schulentlassung in den mündlichen und schriftlichen Gebrauch der deutschen Sprache eingeführt werden können. Die Arbeit ist ein Sprachbuch im besten Sinne, in langer, warmherziger Schularbeit gewachsen.

Z.

Die „Woche des Buches 1950“ veranstaltet der Börsenverein Deutscher Verleger- und Buchhändlerverbände in der Bundesrepublik vom 7. bis 14. Mai.



Huch das wurde berichtet

Ein Arbeiter aus Ravensburg, der seinerzeit ein Wehrmachtverbandsmitglied nach Hause gebracht hatte und es eigentlich schon längst in den Müllhaufen werfen wollte, perlatzte sich am Finger. Weil er gerade nichts anderes in die Hand bekam, rief er das Verbandsplättchen auf. Zu seinem großen Erstaunen förderte er eine wertvolle Armbanduhr aus, eine Armbanduhr, die er sich schon so lange gewünscht hatte.

Eine Polizeistreife in Baden-Baden fand um 2 Uhr morgens in einem öffentlichen Toilettenhäuschen einen schlafenden Jungen. Nach den Angaben des 10-jährigen war seine faustnackte Mutter seit dem Nachmittag des Schmutztages Donnerstag nicht mehr in die versperrte Wohnung zurückgekehrt, so daß er, vom Suchen nach seiner Mutter in der Stadt ermüdet, in dem Toilettenhäuschen eine Schlafstätte suchte.

Professor Dr. Linzmeier konnte sein 25-jähriges Jubiläum als Direktor der Landesfrauenklinik in Karlsruhe feiern. Unter seiner Regie erblickten 72.000 kleine Erdenkörper das Licht der Welt. Während der langen Zeit seiner Tätigkeit wurden 340 Hebammenkandidatinnen bei ihm ausgebildet und 600 Hebammen geschult.

Südwestdeutsche Chronik

Wieder Greiner-Restaurant

Stuttgart. Jetzt ist es soweit, daß der Hindenburgbau, das heißt die gautischen Säulen der Greiner wieder stehen. Wir gehen schon längst wieder ins Greiner-Café in Greiners Hofstraße - und nun auch wieder in Greiners Restaurant. Damit sind die Aufbauarbeiten in den Greiner-Gaststätten abgeschlossen.

Großjugenderherberge in Stuttgart

Stuttgart. Der Landesverband Schwaben für Jugendherbergen bereits im Zusammenwirken mit der Stadtverwaltung und den zuständigen Ministerien die Neuerrichtung einer Großjugenderherberge Stuttgart vor.

Rattengift und Romanik

Eislängen. In Eislängen bei Göppingen spielte sich dieser Tage eine seltene Tragödie ab. Ein 41-jähriger verheirateter Neubürger, dessen Geliebte vor vier Wochen in der Zentralklinik in Göppingen-Holzheim gestorben war, legte in vierstündiger nächtlicher Arbeit den Sarg der toten Verstorbenen auf dem Eislanger Friedhof frei und brach das Deckelbrett an der Kopfseite auf. Während dieser Arbeit stürzte er sich durch eine größere Menge Rattengift, in der Absicht, über dem Sarge seiner Geliebten zu sterben. Da jedoch die erhoffte Wirkung des Giftes ausblieb, kehrte er in den frühen Morgenstunden in seine Wohnung zur Gemahlin zurück. Der Mann befindet sich auf dem Wege der Genesung.

Entwicklung des Beschäftigungsstandes

Tübingen. Im Laufe des Jahres 1949 wurden nach Feststellung des Landesratsamtes Tübingen in Württemberg-Hohenzollern über 3000 arbeitsfähige Heimkehrer, 11.000 arbeitsfähige Heimatvertriebene und 4000 illegale Grenzläufer, zusammen also 22.000 zusätzliche Arbeitskräfte, aufgenommen. Aus dem Lande selbst bewarben sich außerdem etwa 11.000 schulentlassene Jugendliche und etwa 3500 bis dahin nicht im Lohnverhältnis tätige Frauen und Männer um Stellen. Von diesen 25.500 Arbeitsuchenden konnten 20.350 Personen neue Arbeitsplätze finden. - Der Beschäftigungsstand erweiterte sich im Laufe des Jahres also um 9 Prozent und erreichte Ende 1949 zugleich 195,5 Prozent des Vorkriegsstandes.

Wer war der Fahrgast?

Hechingen. Zur weiteren Aufklärung des Autounfalls vom 11. November 1949 bei Hechingen werden stündliche Mitteilungen an die Landespolizeidienststelle Hechingen (Rathaus) erteilt.

Wie es immer hat an dem genannten Tag, nach 17 Uhr, ein Lkw aus Richtung Ballingen kommend auf der Reichstraße 27 einen Personenkraftwagen zusammengefahren, wobei der Fahrer des Pkw. mit schweren Verletzungen aus seinem Fahrzeug herausgeschleudert wurde. Der Fahrer des Lkw. beging Fahrerflucht. - Die Polizei legt ganz besonderen Wert darauf, daß der Mitfahrer des Lastautos, der als Gast zugegeben war und nach dem Unfall in Richtung Bahnhof Hechingen gelaufen ist, sich meldet. Gute Belohnung ist dem Gastfahrer zugesichert.

Kleine Sport-Nachlese

Schweizer Tischtennispieler in Schwanningen. Der bekannte Schweizer Tischtennis-Club Blau-Weiß Zürich kämpfte am Wochenende in Schwanningen mit wechselndem Erfolg.

Am Samstag unterlagen die Züricher einer Schwarzwald-Auswahl, die sich vornehmlich aus Schwanninger Spielern zusammensetzte und durch Freier, Ebingen, Ziegler, Rottweil, und Frau Asfak, Ebingen, verstärkt war, klar mit 3:1.

Der am Sonntag ausgetragene Vergleichskampf zwischen der Tischtennis-Abteilung des VfL Schwanningen und den Schwanninger Gästen endete mit einem 3:2-Erfolg der Züricher.

Kurz berichtet

In der Wiederholung des Radländertreffens Deutschland-Frankreich am Sonntag in der Sporthalle am Berliner Funkturm setzte sich die deutsche Mannschaft mit 29-21 Punkten überlegen durch und verwandte sich damit für die vor acht Tagen erlittene Niederlage.

Die deutschen Radballmeister Gehrdt Penseel (Kulmbach) gewannen am Sonntag ein Turnier in Chemnitz mit 49 Punkten vor Schulze-Hansen (Leipzig) und Loos-Hoch (Chemnitz). Die Kolmbacher revidierten sich damit erfolgreich für die am Vorlage beim Turnier in Erfurt erlittene Schlappe, wo sie nur den 3. Platz belegten.

Die Aussagen von entlassenen Häftlingen, daß der frühere Reichstrainer Dr. Otto Herz in einem sowjetischen Konzentrationslager verstorben sei, wurden den in Mannheim lebenden Brüdern von Dr. Herz mit dem Todestatum 28. Februar 1948 nunmehr amtlich bestätigt.

Totogewinne

Im württembergisch-badischen Fußballtoto erzielten 3 glückliche Gewinner im 1. Rang je 2.175 DM. Je ein Hauptgewinn fiel nach Ebingen/Donau und St. Georgen. Für die 181 Gewinner im 2. Rang gab es je 125 DM, während sich die 2770 Gewinner im 3. Rang mit 1,20 DM begnügen mußten. In der ersten Fußballrunde wurden an 80 Gewinnern je 10 DM ausbezahlt.

Der 7. bayerische Fußball-Toto brachte 122 Gewinners im 1. Rang mit 12 richtigen Tots je 1.000 DM, im 2. Rang gewannen 774 Totofreunde je 25 DM und im 3. Rang erhielten 2788 Gewinner je 10 DM. Bei der Zusatzrunde kamen 12 Gewinner je bei 2 richtigen Tots mit je 40 DM heraus, während im 2. Rang 1270 Gewinner je 1,20 DM erhielten.

„Die Regierung ist nicht zu sprechen“

Fasnachtsauszüge bei strahlendem Sonnenschein / D. Herr Müller schunkelte

Tübingen. „Bei uns herrscht heute Weiberegiment, die Herren sind alle zum Narrensprung“, lautet die Auskunft, die ein Pressevertreter erhielt, als er am Montag bei einer Regierungsdienststelle in Tübingen anrief. Staatspräsident Dr. Gebhard Müller, Kultminister Dr. Albert Sauer und zahlreiche Mitglieder der Tübinger Regierung waren nach Rottweil zum traditionellen „Narrensprung“ gefahren. Sie wohnten dort zusammen mit Mitgliedern des französischen Landeskommissariats dieses markantesten Höhepunktes des „Fasnachts“-Brautums in Württemberg-Hohenzollern bei. Die Rottweiler Narren gaben ihnen anschließend auf einem Empfang im Rathaus zahlreiche Anregungen und Wünsche für die Regierungstätigkeit mit auf den Weg.

Unter einem Frühlingshimmel

Bei ungewöhnlich schönem, sonnigem Wetter zogen überall im Lande die Narrenzüge durch die Städte. Allenorten wurden lokale und allgemeine Zustände, Vorkommnisse, Einrichtungen und Projekte verurteilt. Es gehörte kaum einen Unter einem Frühlingshimmel. Bei ungewöhnlich schönem, sonnigem Wetter zogen überall im Lande die Narrenzüge durch die Städte. Allenorten wurden lokale und allgemeine Zustände, Vorkommnisse, Einrichtungen und Projekte verurteilt. Es gehörte kaum einen Unter einem Frühlingshimmel.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Donnerstagabend: Bei abnehmenden Temperaturen noch einzelne Schauer, oberhalb 800 m als Schnee fallend. Wechselnde Bewölkung, leichter Nachtfrost.

Wirtschaft

Steuervergünstigung für Wohnungsbau

Auch für Gehalts- und Lohnempfänger beabsichtigt / Was ist sozialer Wohnungsbau?

Eine Verlautbarung des Wohnungsbauministeriums

Sowohl bei Bauherren als auch einzelnen Behörden bestehen Unklarheiten über den Umfang der Einkommensteuervergünstigung, die der § 7c des Einkommensteuergesetzes zur Förderung des Wohnungsbau gewährt. Bekanntlich können nach § 7c Steuerpflichtige, die den Gewinn auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung ermitteln, Zuschüsse oder unverzinsliche Darlehen zur Förderung des Wohnungsbau im Jahr der Ausgabe als Betriebsausgabe absetzen, wenn die Zuschüsse und Darlehen aus dem Vermögen des Gebers in das Vermögen des Empfängers übergehen. Empfänger können sein: Gemeinnützige Wohnungsunternehmen, Organe der staatlichen Wohnungspolitik, gemeinnützige Siedlungsunternehmen, zur Ausgabe von Heimstätten zugelassene Unternehmen, sonstige Wohnungs- und Siedlungsunternehmen und private Bauherren. Voraussetzung ist, daß für private Bauherren, daß hiermit der Bau von Wohnungen gefördert wird, die hinsichtlich der Größe, Ausstattung und Miete (Mietwert) den Vorschriften entsprechen, die für gemeinnützige Wohnungsunternehmen, Organe der staatlichen Wohnungspolitik usw. gelten. Die maßgeblichen Vorschriften hierfür sind in den §§ 10 und 11 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen vom 23. 7. 1940 (RGBl. I S. 1012) enthalten.

Festzug gegeben haben, bei dem nicht eifrige Finanzier unter dem Motto „Her mit dem letzten Blutstropfen“ die Steuerstrube bedienten. Während in Rottweil das närrische Treiben Tausende anlockte, war allerdings in der Hauptstadt Tübingen vom Fasching kaum etwas zu merken.

Begeisterter „Untertanen“ in Ravensburg

Zuschauer aus nah und fern waren zu dem traditionellen Ravensburger Umzug am Montag herbeigeströmt. Am Sonntag waren die „Untertanen“ besonders begeistert, als ihr Oberbürgermeister, der zugleich Kultminister von Württemberg-Hohenzollern ist, Herr Dr. Albert Sauer, mit der Prominenz der Stadt auf dem Podium sitzend, die Einwohner ihrem Bürgermeister einen abwehrfähigen Panama auf Haupt gesetzt, um so den völligen Verlust jeder bürgermeisterlichen Autorität während der Faschingstage zu symbolisieren. Außerdem durfte er auf einer Kanone reiten, die allerdings nur dem friedlichen Zwecke diente, artige Würste in die Menge zu schleudern.

Und im Nachbarstaat Südbaden

In der südbadischen Hauptstadt Freiburg begann der „Große Rummel“ des Faschnachtsmorgens um 7 Uhr mit dem Wachen der Stadt durch die „Funken-Artillerie“ und die „Fasnachtsrufer“. Es erfolgte dann nach der Beschließung der Stadt vom Schloßberg der Einzug des Bürgerkorps, dem sich das traditionelle „Ratsappeneisen“ anschloß. In Breisach wurde, wie in guten alten Zeiten, der ehrwürdige „Gauklerzug“ gefeiert. Beim historischen Umzug der „Hemdenker“ und „Bajasse“ wurde eine „Kolonialisierungsmühle“ mitgeführt, an der zu lesen stand, daß sie viel zu klein sei, um auch die Großen zu fassen. Am intensivsten war aber der Faschnachtsbetrieb in der mittelaltlichen Stadt Offenburg, die seit dem „schmutzigen Donnerstag“ ganz im Zeichen der „Hexen“ stand. Die traditionellen Rälle der verschiedenen Vereine waren überall und brachten selten erlebte „Fasnetstimmung“.

Raucherrückgang

A. z. Nach Jahren der Entastung ist über Sonn- und Zigarrenraucherfrühling gekommen. Schwere, nikotinarme Rauchwolken steigen überall zum milden Himmel und verkünden: um 30 Prozent sind sie billiger, die Zigarren - es lebe der einständige Steuerfiskus! Die Tabakhändler stimmen auf, weil die Raucher lungen elastischer, 3000 Tabakarbeiter oder noch mehr kommen wieder ins Brot, die öffentliche Laune steigt, kurz: der erste Schritt zum Konjunkturaufschwung, den uns die Herren Adenauer und Erhard versprochen, ist getan. Hoffentlich geht es mit Dampf weiter. Es gibt ja z. B. auch Kaffeetrinker, Teetrinker, Zigarettenraucher und andere Staatsbürger, die, schwach am Beutel, unter indirekten Steuerlasten stöhnen.

Die Brasil ist zu uns rauchenden Männern zurückgekehrt, gerade in dem Augenblick, da der Fasching sich zum Gehen ansetzt, und wir unsere Masken wieder - anlegen müssen. Sie können wir ihn jetzt so höflich und reserviert grüßen wie unsern Steuerbeamten - beide wissen eben zu viel von unsern Ausgaben - um ihm dann mit Volldampf in Rauchschleiern zu entkommen. Überdies konnt er uns vielleicht gar nicht mehr, er hat uns ja in Erinnerung mit der Zigarette des Lebens, während wir jetzt die Importe der arriemen Getreidethal im Mundwinkel balancieren.

Die Zigarren sind billiger, wir können rauchen ohne uns - finanziell - zu ruinieren, wir können mit der uns durch sie wiedererhaltenen Würde wehrhaft widerstehen über den ganzen Faschingsummel schmeifen und wir können mit frischem Mut die nächsten fiskalischen Wohltat haben, die sicher auf dem Fuße folgt.

50-Pfennig-Scheine aufgerufen

Die 50-Pfennig-Noten verlieren mit dem Ablauf des 30. April 1950 ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie werden im Auftrage der Bank deutscher Länder von den Landeszentralbanken der amerikanischen, britischen und französischen Zone und in den Westsektoren von Großherlin von der Berliner Zentralbank bis zum 31. Juli 1950 auf Verlangen gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht. Am 1. 8. erlischt jeder Anspruch aus den Noten.

Kurzberichte

„Begrenzte Möglichkeiten der Geldpolitik“

FRANKFURT. Vor der „Wirtschaftspolitischen Gesellschaft“ in Frankfurt sprach Dr. Wreda vom Direktorium der Bank deutscher Länder die Grenzen einer geldlichen Finanzpolitik zum Zweck der Arbeitsbeschaffung durch den Export zwang der Bundesrepublik gezogen sind. Er wandte sich gegen die widersprüchliche Kritik an der Notenbankpolitik, man könne von der Geldpolitik nicht verlangen, daß sie die Voraussetzungen für die Stabilität des Geldwertes der Westmark und des Lohnniveaus schaffe, und gleichzeitig noch zu einer Ausdehnung der Beschäftigung anregt. Der Zwang zum Export und besonders die Exportsteigerung in den Dollarraum verlangsamt die Stabilität des Geldwertes und macht jede Preissteigerung durch eine unversicherte Kreditausweitung zu einer Gefahr für die langfristige Entwicklung der westdeutschen Wirtschaft.

Lebenshaltungskosten gesunken - aber 30 % höher als 1938

BONN. Die Lebenshaltungskosten sind im Januar gegenüber dem Vormonat um 1,3 und im Vergleich zum Januar 1949 um 2,1 Prozent gesunken. Der Rückgang ist im wesentlichen auf den Sinken der Preise für Nahrungsmittel zurückzuführen. Gegenüber Dezember vergangenen Jahres ist die Preisindex für Ernährung um 2,4 Prozent gesunken, im Vergleich zum Jahre 1949 um 2,5 Prozent. Im Vergleich zum Jahre 1938 liegen jedoch die Lebenshaltungskosten nach dem Erweitern des statistischen Armes im Januar 1950 noch um mehr als 30 Prozent höher, denn gegenüber einer Indexzahl von 100 im Jahre 1938 betrug die Indexzahl im Januar dieses Jahres 134, wobei die Indexzahl für Lebensmittel mit 120 am höchsten liegt. Fast unverändert geblieben ist die Indexzahl für Wohnungen - 100 im Januar 1949.

Für Oberbauerneuerung noch zu wenig

FRANKFURT. Die Bundesbahn will rund 25 Prozent der 28 Mill. DM aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung für die Erneuerung ihres Strecken-Oberbaus verwenden. Gegenüber ihrem ursprünglichen Plan für die Erneuerung des Strecken-Oberbaus ist der Betrag noch nicht ausreichend. In einem Bericht des Bundesverkehrsministeriums sind die Kosten für den Unterhaltungs- und Erneuerungsbau für den Oberbau mit 28 Mill. DM jährlich veranschlagt.

Margarineindustrie sehnt sich nach Rohstoffkontingentierung

DUISBURG. Der deutsche Margarineverband hat beschlossen, die Bundesregierung zu ersuchen, die Rohstoffkontingentierung für die Margarineindustrie wieder einzuführen, da wegen 30 Prozent der importierten Fettrohstoffe zu doppelten Weltmarktpreisen aus den USA bezogen werden müssen.

Haus für weitere amerikanische Finanzhilfe

WASHINGTON. Der Chef der ECA-Mission in Frankfurt, Robert Hanes, will sich vor dem USA-Kongress für weitere amerikanische Finanzhilfe für Deutschland einsetzen. Die USA, erklärt Hanes, hätten in Deutschland schon so viel Geld investiert, daß es es nicht riskieren können, ihre Hilfsleistungen plötzlich einzustellen. Die Dollarhilfe solle vielmehr langsam verringert werden. Er hofft zwar, daß Deutschland bis zum Ende des März ein Plan für das Jahr 1950 wieder aufstellen könne. Er ist der Ansicht, daß es es noch völlig offen ist, die wirtschaftliche Erholung Deutschlands bis dahin vollständig sei. Es sei noch ein weiter Weg zurückzulegen.

Flüchtlingswohnungen mit Gegenwertmitteln

WASHINGTON. Wie die ECA-Verwaltung bekannt ist, soll die durch die große Zahl der Flüchtlinge in Westdeutschland hervorgerufene Wohnungsnot durch Geldmittel aus dem Gegenwertfonds ausgesetzt werden. Mit einer Summe von ungefähr 25 Mill. DM soll ein Wohnungsbauprogramm der Bundesrepublik in die Wege geleitet werden, das den Bau von mindestens 100.000 Wohnungen jährlich vorsieht.

Ein Zentner Kartoffeln 1 cent

WASHINGTON. Die amerikanische Regierung begann am Wochenende mit dem Verkauf von Kartoffeln für einen cent pro Zentner, die sie von den Farmern für 1,60 Dollar pro Zentner angekauft hatte. Es sind davon 45 Millionen Zentner vorhanden, an denen die USA-Regierung, wie Landwirtschaftsminister Brannan dem bemerkte, 100 Millionen Dollar verliert.

Schnellladende Batteriesäure entwickelt

HAMBURG. Eine chemische Fabrik in Hamburg hat eine schnellladende Batteriesäure entwickelt, die das Aufladen von Akkumulatoren in kürzester Zeit ohne Ladestation ermöglicht. Die Säure wird unter dem Namen „Super Battery Acid“ auf den Markt gebracht. Eine entladene Autobatterie ist nach Abschlagen der Halbleitertrommel allein durch Einhängen dieser Säure nach 20 Minuten wieder startfähig. Außerdem werde die Lebensdauer der Batterie durch die Behandlung mit der neuen Säure um 50 Prozent verlängert. Die Säure kann in beliebigen Mengen hergestellt werden, da keinerlei Rohstoffschwierigkeiten bestehen.

Spaniens Wirtschaftsstruktur verändert

Ein Beispiel unter vielen

MADRID. Im ersten nach Kriegsende abgeschlossenen Handelsvertrag mit Spanien war einschließliche eines Zusatzabkommens vom Jahre 1949 ein Warenautausch im Werte von rund 20 Mill. Dollar vorgesehen. Im abgelaufenen Kalenderjahr hat Spanien Einfuhrerlösen in Höhe von 18,2 Mill. Dollar, Ausfuhrerlösen aber nur im Werte von 14,6 Mill. Dollar erzielt - ein Beweis für die immer wieder getroffene Feststellung, daß bei bilateralen Handelsverträgen die tatsächlich erzielten Ein- und Ausfuhrerlösen die theoretisch festgelegten Vertragssummen in der Regel bei weitem nicht erreichen.

Von den wahrscheinlich im März stattfindenden Verhandlungen über ein neues Handelsabkommen zwischen der Bundesrepublik und Spanien, die auf Wunsch deutscher Stellen im Bundesgebiet stattfinden werden, erwarten spanische Außenhandelskreise eine erhebliche Ausweitung des gegenseitigen Warenverkehrs. Nach ihrer Ansicht sollten für jede Warengattung angemessene Kontingente festgelegt werden, wobei außerdem darüber zu entscheiden wäre, ob die nicht ausgeschöpften Möglichkeiten aus dem alten Handelsvertrag weiterbestehen oder annulliert werden sollen. Ferner wird die Abstimmung der beiden Verrechnungskonten und der Abschluß eines Zahlungsabkommens für erforderlich gehalten.

Zur Information deutscher Exporteure, die vor dem Kriege den spanischen Markt beliefern, ist darauf hinzuweisen, daß gewisse Fertigwaren in Spanien nicht mehr abgesetzt werden können. Spanien hat sich in der Zwischenzeit seine eigene Industrie aufgebaut, so daß für diese Waren keine Importzulassung erteilt werden. Da eine weitere Industrialisierung des Landes angestrebt wird, ist Spanien vor allem an Produktionsgütern interessiert. Im abgelaufenen Handelsvertrag wurde das Kontingent für Maschinen stark überzogen, wogegen sogenannte nicht lebenswichtige Waren kaum abgenommen wurden.

Im Jahre 1949, im letzten Jahr mit normalen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern, belief sich der Wert der deutschen Lieferungen nach Spanien auf 128,8 Millionen Goldpeseten, oder rund 51 Mill. Dollar. Davon entfielen 36,8 Prozent auf Maschinen und 21 Prozent auf chemische Erzeugnisse. Die deutsch-spanische Handelskammer in Madrid ist der Meinung, daß der Warenautausch des Landes

mit der Bundesrepublik unter Berücksichtigung der veränderten Wirtschaftsstruktur Spaniens den Umfang der Vorkriegsjahre wieder erreichen kann.

Der Produktionsindex sinkt

FRANKFURT. Die Indexkriener der industriellen Produktion, die unter Einbeziehung der Gesamtindustrie und der Bauindustrie im November 1949 einen Stand von 96 Prozent erreicht hatte, im Dezember jedoch auf 92 Prozent zurückgegangen war, ist im Januar 1950 weiter auf 89 Prozent des Vorkriegsstandes gesunken. Nach Mitteilung des Bundeswirtschaftsministeriums ist der im Januar zu verzeichnende Rückgang in erster Linie auf Saisoninflüsse (Steine und Erden, sowie Bauwirtschaft) zurückzuführen. Aber auch die ebenverarbeitende Industrie verzeichnet erhebliche Produktionsminderungen. Die Verbrauchsgüterindustrie hat im Januar den Dezemberdurchschnitt gehalten; stärkere Rückgänge hatten die Schuh- und die Kautschukindustrie zu beklagen.

Wieder ESSO-Straßenkarten

Außer dem Tankdienst mit fürsorglicher Fahrzeugbetreuung hat der bekannte ESSO-Fahrdienst der ESSO-Organisation viele Freunde gewonnen. Dem Kraftfahrer bei der Wahl seiner Fahrtroute zu helfen, macht nicht allein diesen Fahrdienst aus. Hinzu treten spezielle Straßenkarten, wie sie jetzt wieder auf Grund neuer kartographischer Arbeiten erschienen sind, so daß man diese Karten mit Recht als das ideale Hilfsmittel für den Mann am Steuer bezeichnen kann. Dieser eignet für den Kraftfahrer geschaffene Kartentyp vereinigt handliche Form, besonders gute Übersichtlichkeit und Klarheit zweckmäßigen Maßstab sowie ein höchstmaß kartographischer Präzision mit allen Anforderungen, die gerade der Kraftfahrer an eine gute Autokarte stellt. Neben der vor kurzem erschienenen ESSO-Deutschland-Fernkarte (für alle 4 Zonen), die in ihrer Art ein Musterbeispiel der Übersichtlichkeit und Zweckmäßigkeit darstellt, sind inzwischen in großen Maßstab über einzelne Bundesgebiete 5 ESSO-Straßenkarten (Süd-, Südwest-, Mittel-, West- und Nordwest-Deutschland) herausgegeben. Die Karten, eine ganz besondere Spezialität der ESSO-Organisation, werden wie vor dem Kriege allein von den ESSO-Tankstellen an ihre Kunden abgegeben.



## Ueberhängende Zweige

Wenn Zweige von Obstbäumen auf ein Nachbargrundstück hinüberhängen, kann der Nachbar deren Beseitigung verlangen, aber nicht bis zur vollkommenen Höhe des Obstbaumes, sondern bis zur Höhe von 3 m, senkrecht gemessen vom Boden bis zu den unteren Zweigspitzen in unbelastetem Zustand.

Handelt es sich bei dem Nachbargrundstück jedoch um einen Hofraum oder ragen die Zweige über ein Nachbargebäude hinaus, so kann der Besitzer des beeinträchtigten Hofraumes oder Gebäudes die Beseitigung der Zweige bis zur vollen Höhe des Obstbaumes verlangen; das gleiche ist der Fall, wenn der Bestand oder die Benutzung eines Gebäudes beeinträchtigt oder die Ausführung eines Gebäudes unmöglich gemacht oder erschwert würde. In all diesen Fällen kann also vom Beseitigenden gefordert werden, daß der Besitzer des Obstbaumes nötigenfalls bis zur vollen Höhe dieses Baumes die überhängenden Zweige beseitigt.

Kein Verlangen auf Abnahme von Obstbaumzweigen kann dagegen gestellt werden, wenn solche auf ein Grundstück hinüberhängen, das Heide oder Oedland ist oder sonst landwirtschaftlich nicht genutzt wird, das außerdem weder gewerblichen, noch öffentlichen oder gemeinnützigen Zwecken dient.

## Menschen- und Tierseuche zugleich

Die Bang-Infektion auch bei uns beobachtet

GZ. Die in letzter Zeit wieder häufiger gewordenen Viehmärkte haben in der Regel einen guten Absatz gehabt. Gerade die Anknüpfung, daß das zum Verkauf gelangende Vieh frei von Maul- und Klauenseuche und frei von dem Bakterien Bang sei, hat in landwirtschaftlichen Kreisen große Befriedigung ausgelöst, ist doch ein verseuchter Stall oft eine Quelle des wirtschaftlichen Ruins eines Gehöfts. Dennoch ist in den letzten Monaten verschiedentlich in unserer Gegend die Bang-Infektion beobachtet worden. Sie ist nicht so häufig wie in Nord- und Niederdeutschland, wo fast die Hälfte des Viehbestandes an dieser Seuche erkrankt ist.

Aber nicht nur von Tier zu Tier ist die Erkrankung übertragbar, sondern sie kann auch von Menschen erworben werden. Krankheitsfälle dieser Art sind ebenfalls in den vergangenen Monaten des öfteren beobachtet worden. Die Übertragung erfolgt direkt vom Tier auf den Menschen. Meist sind Milchtiere, seltener Schweine und Hunde von der Bang-Infektion befallen. Es erkranken daher vornehmlich solche Personen, die mit dem Vieh öfter in Berührung kommen, wie Viehhalter, Tierärzte und landwirtschaftliches Personal. Die Infektion kann aber auch durch den Geruch ungekochter oder nicht pasteurisierter Milch kranker Tiere erworben werden.

Die Erkrankung der Menschen und Tiere verläuft verschiedenartig. Beim Tier verursacht die Bang-Infektion das krankhafte Verhalten trichtiger Tiere, während meist andere Krankheitserscheinungen fehlen. Es besteht eine unmittelbare Infektionsgefahr für das noch gesunde Vieh, überdies sorgen die Tierhalter oft durch Unkenntnis und Sorglosigkeit für die Weiterverbreitung der Seuche, indem sie die ansteckende Nachgeburat nicht tief vergraben, sondern wegwerfen. Dadurch werden die Keime überallhin verschleppt und neuen Infektionen Vorschub geleistet.

Die Banginfektion des Menschen dagegen verläuft anders. Die Erkrankung ist begleitet von einem langwierigen Fieber. Die Erkrankten sehen dabei gesund aus und setzen ihre Arbeit fort. Es können, wenn auch selten, stürmische Erscheinungen, wie Schüttelfrost und rascher Kräfteverfall, im Vordergrund stehen. Oft sind ganze Familien betroffen. Monate- und jahrelang kann die Infektion sich hinziehen, wenn nichts dagegen unternommen wird. Solche Fälle können den wirtschaftlichen und gesundheitlichen Ruin einer Familie bedeuten.

## Der Geflügelhof im März

Wenn im März die ersten Küken aus dem Ei geschlüpft sind, bringt man sie gern gleich ins Freie. Das ist gefährlich. Mindestens acht Tage lang sollten die Küken in einem geschlossenen Raum gehalten werden, der bei großer Kälte etwas beheizt wird.

Die Hauptzeit der Hühner beginnt. Ebenso die der Gänse und Enten. Eine Umgestaltung des Futters ist nötig. Man gebe daher auf je 10 Hühner ein Körnergemisch von folgenden Mengen: 1/4 Pfund Hafer, 1/4 Pfund Mais und 1/4 Pfund Gerste. Dem Weichfutter gibt man nach Möglichkeit Fleischfuttermehl, Fischmehl, Knochenmehl, Blut etc. bei. Die Menge der bruttustigen Tiere wächst. Dies

## Die Motorisierung allein tuts nicht

Auf dem Gebiete der „Innenwirtschaft“ liegen die großen Aufgaben der Technik

Wir verzeichneten verschiedene Meinungen über die Notwendigkeit und den Umfang der Motorisierung der Landwirtschaft. Es ist wohl verständlich, daß ein englischer Schlepperkönig wie Harry Ferguson folgendermaßen dazu Stellung nimmt: „Es soll in der ganzen Welt 2 bis 3 Mill. fahrbereite Traktoren geben. Verglichen damit arbeitet man mit 250 Mill. Zugtieren. Wenn der Gerüststand auf 80 Mill. Traktoren und 100 Mill. landwirtschaftliche Maschinen gesteigert werden kann, so werden genügend Lebensmittel erzeugt werden können, um die ständig wachsende Weltbevölkerung zu ernähren.“

Im Hinblick auf unsere deutschen Verhältnisse warnte die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Pflanzzüchter vor Schlepperkäufen mit oder ohne Unterstützung von Geldinstituten. Man mag dieser Warnung keine große Bedeutung beimessen haben, weil man annahm, daß die Sorge um die Pferdezucht mitsprach.

Professor Denker, der erste Preisträger des Julius-Liebig-Preises, der ihm um seiner Leistung auf dem Gebiete der Motorisierung der Landwirtschaft willen zuerkannt wurde, mahnte ebenfalls zu vorsichtigen Käufen, da der richtige Kleinschlepper, wie ihn der Kleinbetrieb braucht, noch nicht entwickelt sei.

So wird bei der Motorisierung der Landwirtschaft eigentlich nur vom Schlepper gesprochen. Ich meine, wir sollten das Problem aber einmal ganz anders betrachten. Sehen wir denn den Wald vor lauter Bäumen nicht oder, auf Ferguson angewandt, die Mechanisierung der Landwirtschaft vor lauter Schleppern nicht?

Wer sich praktisch in der Landwirtschaft betätigt hat, weiß, daß die Arbeiten der sogenannten Innenwirtschaft, der Hofarbeit, im Laufe des Jahres den meisten Schweiß kosten. Wer die abgearbeiteten Hände einer Bäuerin verständlich in den seinen gehalten hat und die abgehärmten Züge einer ehrlich sich mühenden Landfrau in sich aufnahm, der weiß schon ohne Studium und arbeitswirtschaftliche Untersuchungen, wo in der Technisierung der Landwirtschaft eigentlich am entschiedensten angesetzt werden sollte.

Lassen wir aber auch noch Zahlen für sich sprechen: Untersuchungen in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben um 20 ha Größe ergaben

### Winke für den Gartenfreund

## Vom Ankeimen der Gemüsesamen

In jedem Frühjahr entsteht von neuem ein wahrer Wettbewerb unter den Gartenfreunden, möglichst zeitig aufgehende Samen zu erzielen. Das Ankeimen der Samen ist ein gutes und bewährtes Mittel, um das Aufgehen zu beschleunigen. Aus angekeimten Sämlingen erscheinen die jungen Pflänzchen schon nach wenigen Tagen. Das Verfahren ist besonders wichtig für solche Samen, die lange Zeit zum Keimen brauchen, also Petersilie, Sellerie, Dill,

den, daß der Anteil der sogenannten innenwirtschaftlichen Arbeiten aus Haus-, Hof- und Stallarbeiten 60 Prozent der Gesamtarbeit ausmacht.

Was nützt der beste Traktor der Welt, wenn der weitaus größte Teil der landwirtschaftlichen Arbeit in der Innenwirtschaft anfällt? Hier liegt der eigentliche Engpaß der Mechanisierung, durch den der Schlepper auch als bestes Spezialgerät uns nicht hindurchbringt.

Wir wollen die Dinge auch einmal ganz einfach sehen, wie sie sich entwickelten. Was lag näher, als daß der Herr des Hauses und der Schöpfer, der sein Arbeitsgebiet in der Außenwirtschaft hat, in erster Linie versuchte, seine Arbeit zu erleichtern und zu verbessern? Soweit man ihn weiter mit innerbetrieblichen Arbeiten „belastete“, stand bald ein Strohseneider, eine Schrotmühle, ein Rübenschneider und auch eine Dreschmaschine zur Verfügung. In Haus und Hof wird aber sonst vielfach noch wie in Urzeiten gearbeitet. Auf dem Gebiete der Innenwirtschaft hat die Technisierung noch am meisten aufzuholen.

Vergessen wir auch unsere Landfrau nicht. Wir kennen doch das alte Sprichwort, daß eine Bauerfrau in der Schürze mehr aus dem Hof herausragen kann als ein Bauer auf Erntewagen wieder hereinbringt. Dies sollten wir einmal ausnahmsweise auch technisch auswerten versuchen, und wir werden den Abstand von der Motorisierung der Landwirtschaft gewinnen, den wir haben müssen, um wirklich prüfen zu können, was richtig und was unvollkommen ist, was wertvoll erscheint und am notwendigsten gebraucht wird. L. B.

Zwiebeln, Majoran. Aber auch bei den meisten anderen Gemüsesamen ist es von Wert.

Um das Ankeimen zur rechten Zeit vorzunehmen, muß man zunächst die Dauer der Keimung berechnen, die für die einzelnen Samenarten verschieden ist. Durchschnittlich liegen Kohl und andere Gemüsesamen an einem warmen Orte 3-4 Tage. Sellerie und Möhren brauchen mindestens 14 Tage. Zur Ankeimung wählt man kleine Töpfe oder Schälchen, am besten kleine Blumentöpfe, deren Abzugloch verstopft wird. Auf den Boden gibt man etwas lockere, sandige Erde, hierauf streut man den Samen, mit der gleichen Menge feiner Erde vermischt. Dann feuchtet man das Ganze an und deckt obenauf noch etwas Erde oder Moos.

Wollte man den Samen ohne Erde einstreuen, so würde er zu leicht austrocknen und dann schlecht keimen. Die Erde hält ihn gleichmäßig feucht. Die Töpfe mit den Samen werden an einen warmen Ort gestellt, also vielleicht an eine nicht zu heiße Herdstelle, wobei man ein Brett unterlegen mag. Auch im Misthaub sind sie gut unterzubringen. Täglich muß man nachsehen, ob die Samen auch gut feucht liegen, und wenn es daran fehlt, muß sofort mit warmem Wasser gegossen werden, denn die keimenden Samen sind äußerst empfindlich und dürfen nicht austrocknen. Sobald man die ersten weißen Keimspitzen bemerkt, wird noch am gleichen Tag geät. Verfümt man den richtigen Zeitpunkt und läßt die Keime zu lang werden, so brechen sie größtenteils ab oder vertrocknen und der Samen geht schlecht auf. Da die Keimchen äußerst zart und empfindlich sind, so wird man sie auch beim Säen mit größter Vorsicht behandeln, sie nicht lange an der Luft liegen lassen, sondern sofort mit Erde zudecken und gut begießen.

Erbsen, Bohnen, und Puffbohnen werden auf eigene Weise angekeimt. Man schüttet sie in einen Topf und gießt Wasser darüber, damit sie quellen. Am anderen Tage gießt man das Wasser ab und stellt die Erbsen und Bohnen, ohne Erde dazwischen, zu mengen, an einen warmen Ort. Hier wird der Topf öfter umgeschwenkt, damit die oberen Samen nach unten kommen und nicht austrocknen. Nach kurzer Zeit schon werden die Keime erscheinen. Wenn mit dem Vorkeimen zuweilen schlechte Erfolge erzielt werden, so liegt es daran, daß nicht die nötige Sorgfalt darauf verwendet wurde, daß man dieselben zu heiß oder zu trocken stellte oder nicht zur rechten Zeit aussäte. Ein Uebelstand ist es allerdings, daß mitunter gerade an den Tagen schlechtes Wetter herrscht, an denen die Samen zu keimen beginnen und gesät werden müssen. — Wenn man sie aber dann zur rechten Zeit an einen kalten Ort bringt und dadurch die Entwicklung der Keime zurückhält, kann man ohne Gefahr besseres Wetter abwarten.

W. H. D.

## Die Übertragung von Mensch zu Mensch

Auch bei der Bang-Infektion des Menschen kann eine einfache und billige Blutuntersuchung zur Erkennung unklarer, fieberhafter Fälle beitragen. Die Behandlung gehört immer in die Hände eines Arztes, nicht aber in die des Kurpfuschers. Meist ist es möglich, schon nach kurzer Zeit der Krankheit Herr zu werden, oft aber dauert die Behandlung länger. Je früher mit ihr begonnen wird, desto weniger Erreger kreisen im Körper des Patienten und um so schneller erfolgt die Genesung. Noch tritt die Seuche hierzulande nur in vereinzelten Fällen auf. Die Landwirtschaft möge sich bei jedem Viehkauf deshalb davon überzeugen, daß das zum Verkauf gelangende Vieh frei von Bakterien Bang ist. Bangfreies Vieh schützt vor späteren wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schäden.

## Das interessiert den Kleintierzüchter

### Milben beim Hausgeflügel

Die roten Vogelmilben, weit verbreitet in unseren Hühnerställen, sind winzig klein, doch mit dem Auge gut zu erkennen, wenn sie sich mit Blut vollgesaugt haben. Bei Nacht saugen sie dem Geflügel das Blut aus, so daß dieses unter Umständen blutarm wird und mit Legen aufhört. Die Hühner werden die ganze Nacht über, statt Ruhe zu haben, geplagt. Bei Tagesanbruch ziehen sich die Milben in ihre Schlupfwinkel zurück, wo sie sich zu Zehntausenden zusammenballen. Eine erprobte Art der Vernichtung dieser Schmarotzer besteht darin, daß man ihnen diese Schlupfwinkel künstlich herrichtet, um so die sich hier ansammelnden Tiere nebst abgesetzter Brut restlos zu vernichten.

Die Sitzstangen müssen glatt gehobelt und alle Ritze sorgfältig mit Kilt verstrichen sein. Sie sollen seitlich an den Wänden auf einem passend zugeschnittenen Holzlager ruhen, so daß sie leicht abnehmbar sind. Einen künstlichen Schlupfwinkel schafft man nun, indem man unter die Sitzstange eine dünne, glatt gehobelte und gleich breite Latte legt. Dieser dunkle Zwischenraum wird aus von den Milben tagsüber als Schlupfwinkel und zur Abgabe der Brut aufgesucht. Um sie zu vernichten, nimmt man die Sitzstange mit der darunter liegenden Latte mehrmals in der Woche

sorgfältig ab, hält sie senkrecht über einen Eimer kochendes Wasser und kratzt sie mit einer scharfen Bürste ab. Nach öfterer Wiederholung werden die Milben bald verschwunden sein.

Geflügelställe müssen mit trüffelstem Gees angeputzt sein, um den scharfen Krallen nicht sehr schnell anheimzufallen. Man rechnet bei der Neuanstrich mit 25 g Saat auf den Quadratmeter. Eine Mischung von Deutschem Weidelgras, Rotschwanz und Weißklee mit einem überwiegenden Anteil an Wiesensprengel ist besonders vorteilhaft. Die Gräser werden zuerst ausgesät, und dann nachträglich der Klee.

Licht ist im Geflügelstall wichtiger als Wärme. Die Fenster sollen so groß sein, daß auch der letzte Winkel erhellt wird. Gegen Kälte, solange es keine Zugluft ist, sind die Tiere geschützt.

Einsparungen der Hühnerausläufe brauchen nicht in der ganzen Höhe mit Kükendraht durchgeführt zu werden, wenn man Kosten sparen will. Es genügt durchaus, wenn 50 cm hoch der kleinere Kükendraht gespannt, die weitere Einfriedigung aber durch weilmassigen Draht gebildet wird.

Zugluft und unreine Ställe vertragen die Tauben am wenigsten während der Wintermonate. Man reinigt den Schlag einmal wöchentlich und sorgt damit für frische Luft. Werden die Tauben als Fleischquelle gehalten, so müssen die Stallungen so warm sein, daß die Brut auch im Winter nicht zu stocken braucht.

Gute Häsinnen einer Fleischrasse können im Jahr zum Gewinn von 100 Pfund Fleisch beitragen. Bei drei Würfen zu fünf Tieren und einem Schlachtgewicht von 3 kg ist dieses Ziel durchaus erreichbar. Die Spitzenleistungen von sehr schweren Rassen liegen noch höher.

Die Räude bei Ziegen ist meist die Folge von Unreinlichkeit und Befall durch die Grasmilbe. Vor allem am Hals und an der Brust bildet sich Schorf. Er muß mit warmem Seifenwasser gereinigt und dann mit einer Räudesalbe behandelt werden.

**Arterienverkalkung und hoher Blutdruck**

mit Ihren qualifizierten Spezialbehandlungen wie Herzschwäche, Schwindelgefühl, Nervosität, Reizbarkeit, Übelkeit, Verdauungsstörungen, allgemeiner körperlicher und geistiger Leistungsabfall werden fast alle Leiden erfolgreich mit

**Antisklerosin-Tabletten**

bekämpft. Antisklerosin enthält kaliumhaltige Natriumchloride, herztugfördernde Kräuterextrakte und -Extrakte, ferner eine seit vielen Jahren bewährte, jedoch nicht allgemein anerkannte Blutalkaliphosphat. Antisklerosin ist ein wirksames Mittel zur Bekämpfung aller Krankheiten, die mit Arterienverkalkung zusammenhängen. Preis 11, 1.25 in allen Apotheken. Metzger-Verlag, München 9.

Am Freitag, 21. Februar 1936 steht in Osterlingen in der Krosse ein frischer Transport

junger **Arbeitspferde**

Nur ausgesuchte, beste Qualität: darunter egale Polshare, Holländer, Rheinländer und Münsterländer mit u. schweren Schlags. Am Samstag, 21. Februar steht in meinem Stallungen in Havelange ein frischer Transport. Schichtpferde und Vieh werden in Tausch genommen. Es sind Kauf- u. Tauschliebhaber freundlichst eingeladen.

Friedrich Weber, Havelange, Telefon Nr. 428 Pferdehandlung

**Verkäufe**

**Gemeinde Kuppingen**

Kreis Böblingen

**Stammholzverkauf**

Aus dem Gemeindefeld kommen zum Verkauf:

Am Montag, 21. Februar 1936, ab 10 Uhr, Zusammenkunft bei der Schulmeisterwache an der Straße Herrenberg-Möggel 6 km westl. Herrenberg

**25 fm Eichenstammholz**

**85 fm Kiefernstammholz**

Am Dienstag, 22. Februar 1936, ab 10 Uhr, Zusammenkunft bei der Ludwig-Volz-Linde an der Straße Kuppingen-Oberjettingen

**100 fm Nadelstammholz**

Die Käufer werden am 24. und 25. Februar 1936 (Jahres) jeweils um 14 Uhr am Rathaus von Waldmeister Kessler vorgelesen.

Laubbäume sind bei der Gemeindeverwaltung erhältlich.

Bürgermeisteramt Kuppingen

Fachrat: Amt Herrenberg Nr. 58

**Klavier-Gelegenheitskäufe**

Musik-Güter, Tübingen, Mühlengasse 12

**Antiquitäten**

An- und Verkauf von Porzellan, Zinn, alten Gläsern, antiken Möbeln, edlen Teppichen, Schmuck usw. zu günstigen Bedingungen. Angebote erbeten an DECOBA BAUMKUNST, Tübingen, Mühlstraße (Am Leinwäuer Tor, Haus Café Lutz, 1. Etage)

**Theaterbühnen**

bei Theaterbaustatt Stähle

Rottenburg a. N. Tel. 461

**Stotterer**

könnten z. B. stotterfrei reden. Angst u. Herzm. b. z. besetzt auf Grund 57-jähr. Erfahrs. Dauererfolg. Viele Danksch. Ausk. und Prospekt frei. H. Stotterier (Dr.) Größenhelderstr. 4b über Winstorf. Rückporto 10 Pfg.

**Möbel-Gefüge**

Tübingen, Collegiumsgasse 8

bietet Ihnen in nur guter Qualität:

Schlafzimmer von DM 148.- an

Wohnzimmer von DM 172.- an

Küchen von DM 135.- an

Zahlungserleichterung

Besichtigung um 10 Uhr Lager oder schriftliche Belege. Ihre Wünsche erbeten

Hr. Arthur, Illust. Privatversandliste frei. Gummi-Heck, Frankfurt-Höchst, Am Schießplatz 18/L

**Achtung! Autounfall**

bei Hochingen am 28. Nov. 1949

Zur weiteren Aufklärung des Autounfalls v. 28. November v. J. b. Hochingen erbitet die Landespolizei - Dienststelle Hochingen, Rathaus - sachdienliche Mitteilungen. Insbesondere ergeht an den Mitfahrer des tüchtig Lastautos, der als Gast zugestiegen war und nach dem Unfall etwa 11.30 in Richtung Bahnhof Hochingen gelaufen ist, das Ersetzen sich bei der Landespolizei-Stelle seines Wohnorts oder in Hochingen zu melden. Gute Belohnung ist ihm zugesichert.

**Kapitalien Immobilien**

vermittelt eine Kleinanzlei in ihrer Heimatzeitung

**Ein Hochgenuß!**

**Quieta-Gelb**

mit 20% Bohnenkaffee

das aromatische, für jedermann erschwingliche Kaffeegetränk.

6 Tassen kosten nur 11 Pfg.!

# Hein Müller spricht fließend lateinisch

Fischversteigerung an der Nordsee / Minutenarbeit bei der Verarbeitung

Eine mehrere hundert Meter lange Halle. Durch die großen Tore schimmert Wasser, man sieht Schiffe, Netze und dazwischen ein geschäftiges Hin und Her. In der Morgendämmerung verschwimmen die Rauchfahnen der Fischdampfer, die sich mit Kurs Nord auf ihre beschwerliche Reise machen.

Ein unverständliches Treiben in der Halle selbst. Der Boden ist übersät, ach was übersät, der ganze Boden besteht einfach aus Kisten, sie bilden das quadratische Fußbodenmuster der riesigen Halle.

Auf den Rändern der Kisten balancieren Hunderte von Männern und alle sehen gespannt, nervös, unruhig, lächelnd — je nachdem — zu Hein Müller hin, der auf einem etwa zwei Meter hohen Turm durch einen schmalen Gang zwischen den Kisten gefahren wird und nun halt macht. Hein Müller spricht mit monotoner Stimme unaufhörlich lateinisch.

## Gelbkreuz gegen Krebs

In Amerika hat man damit begonnen, das bekannte chemische Kampfmittel „Löst“, das zur Gelbkreuzgruppe gehört, bei der Krebstherapie einzuführen. Es ist gelungen, damit vor allem bei Bronchialkrebs, der an der Luftröhre aufzutreten pflegt, Erfolge zu erzielen. Die Anwendung stößt in ärztlichen Kreisen jedoch auf Zurückhaltung, da es schwierig ist, einem Patienten Löst zuzuführen. Es zeigte sich im übrigen dabei Übelkeit und Erbrechen, die einem zumeist körperlich an sich schon schwachen Krebskranken wenig zuträglich sind.

## Arktis heilt Malaria

Neue Versuche haben ergeben, daß in der Arktis keinerlei Rückfälle von Malaria aufzutreten pflegen. Malariaerkrankte, die sich längere Zeit im arktischen Klima aufhalten, werden vollkommen geheilt. Man erwägt aus diesen Gründen, für schwere Malariafälle eine besondere Heilstätte in der Arktis einzurichten.

Verse, jedenfalls Sätze und Worte, die einem Nichteingeweihten völlig unverständlich sind. Die Spannung der Männer aber nimmt zu. Alle sehen Hein Müller an. Einer schließt seinen Hut ins Gesicht, ein anderer zwinkert intensiv mit dem linken Auge, wieder ein anderer reißt mit dem rechten Zeigefinger an der Nase und noch einer rudert krampfhaft mit beiden Armen aufgeregt in der Luft. Auf jede dieser Bewegungen reagiert Hein Müller. Er unterbricht seinen Singang für Sekunden, ein kleiner Hammer fällt, und weiter erzählt Hein Müller in fließendem Lateinisch unverständliche Dinge.

Nein, wird sind nicht Gast bei irgendeiner Fastnachtsveranstaltung. Die Männer sind seriöse Kaufleute, durch deren Hände gerade in diesem Augenblick wieder Werte von Tausenden gehen. Hein Müller aber ist der erste Auktionator des großen Seefischmarktes, der gerade jetzt im frühen Morgengrauen die Fänge der Fischdampfer „Stuttgart“, „München“ und „Thüringen“ versteigert.

Nachts wurde gelächelt, Korb auf Korb wurde aus den unergründlichen, eisgefüllten Schotten der Fischdampfer geholt. In Kisten abgewogen und säuberlich in Reih und Glied geordnet auf dem Fußboden der Halle aufgestellt. Hier der lockere Seelachs, dort der appetit-

lich leuchtende Rotbarsch, weiter hinten der Kabeljau und schließlich die „Raritäten“ wie Zungen und Butt. Und Hein Müllers lateinische Erzählung ist ein Gemisch aus Platt untermischt mit Fachausdrücken und stereotypen Redewendungen: Noch einmal ist da von Bord für elftenhalb...

Und wenn dann ein Großhändler den Hut in den Nacken schiebt, oder seine Nase massiert oder sonst eine genau feststehende Bewegung ausführt, dann weiß Hein sofort, der will die Partie haben, er bietet. Der Hammer fällt und soundso viel Korb seefrischer Kabeljaus gehen in die Großhandlung „Seguma“. Das Spiel beginnt von neuem, nein, es ist kein Spiel, es ist bitterer Ernst, bei dem Tausende und Abertausende nur auf dem Spiel stehen, bis dann in wenigen Stunden der letzte Fischschwanz seinen Käufer gefunden hat, oder aber auch nicht, wenn nämlich unverkaufte Mengen zurückbleiben, die mangels Absatz in die Fischmehlfabrik wandern müssen. Dann sind Tage ununterbrochen schwerster Arbeit der Fischdampfermatrosen, der unverwundlichen Hochseefischer in Sturm und Wetter wieder einmal umsonst gewesen.

Alle Fänge der deutschen Hochseefischer gehen durch die Auktion in Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg und Kiel. Hier bildet

# Amerikaner in Japan bleiben Fremde

Besatzungsarmee bildet einen Staat im Staate / Man lebt wie zu Hause

pvb TOKIO. Es ist in den Nachkriegsjahren oft eine Parallele zwischen der amerikanischen Besatzung in Deutschland und der in Japan gezogen worden. Was Deutschland anbetrifft, so kann man heute — im großen und ganzen gesehen — feststellen, daß eine für beide Seiten erträgliche Basis des Zusammenlebens gefunden worden ist. Um so interessanter wird es sein, sich einmal die entsprechende Entwicklung in Japan klarzumachen und die Frage zu untersuchen, wo und inwieweit der G. I. in Japan heute einen Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung hat.

Zunächst kann man feststellen, daß die Amerikaner in Japan sofort nach Beendigung des Krieges eine Art „Staat im Staate“ aufbauten, in dessen Grenzen sie zwar zurückgezogen, dafür aber „ganz wie zu Hause“ leben konnten, in manchen Fällen sogar noch besser. Die größten und besten Hotels wurden als Unterkünfte beschlagnahmt. Das gleiche geschah mit Sporthallen, Tennis- und Golfplätzen, sowie Schwimmbädern. Was nicht vorhanden war, mußte eigens für die Besatzungstruppen aufgebaut werden. Bald schon konnten die Japaner die Bedeutung der beiden Zauberworte „Post Exchange“. In wenigen Monaten konnten die Amerikaner in diesen eigenen Warenhäusern vom Kaugummi bis zum Pelzmantel und elektrischen Kühlschrank alles kaufen, was das Herz begehrt. Und sie brauchten tatsächlich vom Beginn der Besetzung an nichts zu entnehmen: Postämter, Tankstellen und eigene Banken, alles war für die Besatzung da.

Während so der äußere Rahmen geschaffen war, um völlig zurückgezogen leben zu können, wurde dieses Abschließen vom japanischen Alltag auch noch durch strenge Fraternisierungsverbote gefördert. Wenn diese Richtlinien auch häufig genug übertreten wurden — eine „Geisha“ ist schließlich ein Mädchen wie in jedem anderen Lande auch —

sich im freien Spiel von Angebot und Nachfrage der Preis, auf dem dann die nachfolgenden Sparten der Fischwirtschaft — Küstengroßhandel, binnenländischer Fischgroßhandel und Fischkleinhandel aufbauen.

Während nun Hein Müller auf seinem Turm zur nächsten Partie gefahren wird, entwickelt sich bei der versteigerten Partie sofort ein geschäftiges Leben. Hier wird Minutenarbeit geleistet. Mit Haken werden die versteigerten Kisten zu den Verarbeitungsräumen des Großhandels gezogen. Kreisförmig sinnen, die Fische werden fein säuberlich geköpft und fleißige Hände filetieren den Fisch in so schneller und geschickter Weise, daß man mit den Augen den einzelnen Handgriffen kaum folgen kann. Denn hinter dieser Arbeit steht mahrend die Abfahrtszeit des Fisch-D-Zuges, der den Fisch — verpackt, vereist, filetiert usw. — in modernen Kühlwagen zu den Verbrauchern im entferntesten Binnenland bringt. Die Hausfrau muß den Fisch blutfrisch, in bester Qualität erhalten. Frische Fische — gute Fische, daher die beängstigende Eile, die Minutenarbeit im Küstengroßhandel.

Kaufen die Hausfrauen fleißig Fisch ein, dann laufen die Bestellungen aus dem Binnenland noch während der Auktion kräftig beim Küstengroßhandel ein und Korb auf Korb wandert in die Verarbeitung, die Kreisförmig sinnen und die haarscharfen Filetierreisner arbeiten mit einer unheimlichen Präzision.

# Die „Engländer“ von Los Alamos

Wie Dr. Fuchs zur Atombombe kam

Die Hintergründe des Prozesses gegen den englisch-deutschen Atomforscher Dr. Fuchs beleuchtet eine bisher unbekannt Episode aus der Vorgeschichte der amerikanischen Atombombe während des Krieges. Schon damals hatte das FBI, der Geheimdienst der USA, einige Sorgen wegen der Mitarbeit so vieler „Ausländer“ am Atomprojekt. Die weitere Teilnahme des berühmten Italieners Fermi und des Oesterreichers Weisskopf zum Beispiel war zeitweise ernsthaft in Frage gestellt. Dafür wurde dem Chefrechner der Atombombe Professor Oppenheimer Verstärkung durch „einige britische Gentlemen“ versprochen.

Im Spitzenteam der Atomarbeit gab es ein erstauntes Lächeln über die Emigrantenangst des FBI, als diese „Engländer“ dann wirklich nach Los Alamos kamen. Es waren nämlich Professor Simon, geboren in Berlin und bis 1933 an der Universität Breslau, Lise Meitners Neffe Dr. Otto Robert Frisch, geboren in Wien, später in Berlin und Hamburg, sowie Professor Peteris aus Berlin, der als seinen ersten Assistenten den jetzt wegen Atomverrats angeklagten Dr. Klaus Fuchs mitbrachte. Die nächste Geheimsitzung der Atomprominenz, der Endspurt um die Atombombe wurde daraufhin mit den Worten eröffnet: Gentlemen, am besten unterhalten wir uns wohl auf — Deutsch...!

in seinen Sonderwagen. Auf größeren Strecken verkehren Züge, die ausschließlich für Amerikaner bestimmt sind. Und in großen Warenhäusern gibt es Fahrstühle, die nur vom amerikanischen Militär benutzt werden dürfen.

Viele Kritiker, auch amerikanische, haben behauptet, daß der amerikanische Besatzungssoldat in Japan wie der Herrgott in Frankreich lebe. Und diese Feststellung ist nicht ganz zu Unrecht getroffen. Viel zu arbeiten gibt es nicht; das meiste ist Verwaltungsarbeit, die man in der Hauptsache den Japanern überläßt, wobei man nur die Kontrollaufsicht behält. So hat der Amerikaner also genügend Freizeit zur Verfügung, die er gern in den netz eingerichteten japanischen Wochenendhäuschen am Strand verbringt. In diesen Häusern, die ganz aus Holz erbaut sind und gegen eine geringe Summe gemietet werden können, verbringt man das Wochenende und hat Spaß daran, unter sich einmal „ganz auf japanisch“ leben zu können. Ganze Straßenzüge dieser Häuschen gehören den Amerikanern und die weißen Schilder an den Gartenzäunen zeigen an, daß der einfache G. I. neben dem Major wohnt. Man trinkt, raucht und liest, was die Menschen in Amerika selbst auch zu ihrer Verfügung haben. Der Amerikaner läuft durch Straßen, die „Texas-Avenue“ und „Fortysecond-Street“ heißen. Er fährt in Autobussen mit Aufschriften wie „New Jersey“ und kauft in Geschäften, die die Aufschrift „Broadway Souvenir Shop“ tragen. Und er lernt dadurch weniger das Land und das Volk Japans kennen, als jeder andere Fremdling. Aber das scheint auch eine der vielen ungewöhnlichen Eigenschaften der Amerikaner zu sein. Und die Japaner wünschen es sich auch nicht anders.

# Torten auf Draht — über den Draht

„Laßt Kuchen sprechen“ / Konditoren wollen Erfahrungen der Blumenhändler nutzen

Die „Fleurop“, die deutsche Blumenpenden-Vermittlung ermöglicht seit über drei Jahrzehnten Männern, Frauen und Geschäftsleuten bei freudigen und traurigen Anlässen, telegrafisch Blumengrüße auszutauschen. „Laßt Blumen sprechen!“ — dieses bekannte Schild wird demnach in etwas veränderter Form auch in den Konditoreien hängen: „Laßt Torten sprechen“, dürfte es heißen. Denn der Bund Deutscher Konditoren beschloß, ähnlich der „Fleurop“ gegen einen Aufschlag von 10 Prozent, eine Geschenkvermittlung für Torten und andere Süßigkeiten innerhalb Deutschlands einzurichten. Ab 6.60 DM wird es künftig möglich sein, Frau oder Mutter, Freundin und „Freundinnen“ zu dokumentieren, daß man an sie denkt.

## Blumen sprechen über Grenzen

Fast 3000 Blumengeschäfte in Deutschland sind der deutschen „Fleurop“ angeschlossen. Trotz D-Mark-Mangel hält sich ihr Umsatz, nimmt in vielen Städten sogar noch zu, wie die Aufträge der Läden ausweisen. Es gibt bereits wieder Daueraufträge, die zu jedem Wochen-

ende ausgeführt werden, diskret und ohne jede Bemerkung über den Absender — und über den Preis der Blumen.

Seit 1920 besteht durch den Anschluß der deutschen „Fleurop“ an die „interflora“ in Zürich die Möglichkeit, Blumengrüße in alle Welt zu senden, nur während des Krieges war sie unterbrochen. Auch die Zonengrenzen werden heute durch „Fleurop“-Grüße mühelos überwunden. Gerade nach der Ostzone gehen recht viele Blumenpenden, und selbst Empfänger in kleinsten Dörfern der Eifel, des Bayerischen Walds oder des Allgäu wird man in Kürze durch Vertragsgeschäfte erreichen können.

## Individuelle Grübe

Da die „Fleurop“ nur wirklich leistungsfähige Blumengeschäfte aufnimmt, besteht die Gewähr, jederzeit alle Wünsche ganz individuell auszuführen. Für die Konditoren wird die Aufgabe gewiß etwas schwieriger sein. Blumen sind Blumen, ihr Name gibt Gewähr für Qualität. Wer „Crimson Glory“, „Liebesglut“ oder „Poinsettia“ bestellt, weiß, daß seine Freundin tief dunkelrote Rosen von herrlichem Duft erhalten wird, bei „Condessa de Sastago“ hat er die Gewißheit, daß sich die Empfängerin besonders erfreuen wird an dem ganz eigenartigen Kontrast zwischen dem Blütrot der Blüten und dem Goldgelb der Rückseite.

Wie wollen die Konditoren die persönlichen Wünsche erfüllen? Noch sagen sie nichts darüber. Aber sollte es nicht denkbar sein, daß ihre Vertragskonditionen Standardtorten baken werden und daß eine Holländer Torte, eine Böcklin-Torte, Haselnuß-, Apfelsinen- oder Käsetorte künftig durch eine Normung der Rezepte von gleicher Qualität sein werden, ob sie nun in Köln, München und Oldenburg oder von einer ländlichen Konditorei überbracht werden? H. O. S.

# Bunte Ultraschallbilder

Für die Sichtbarmachung von Ultraschallwellen, die zur Prüfung von Werkstoffen bereits mit großem Erfolg benutzt werden, wurde eine neue Methode entwickelt. Es gelang, die Wellen auf chemischem Wege sichtbar zu machen. Das im Physikalischen Institut der Universität Hamburg erprobte Verfahren beruht auf der Tatsache, daß Ultraschallwellen in geeigneten Lösungen chemische Reaktionen hervorrufen. Diese Eigenschaft wurde ausgenutzt, um akustisch-optische Bilder zu erzeugen. Eine sonst farblose Kalium-Jodid-Stärke-Lösung wird durch die Bestrahlung blau gefärbt. Diese wird um so intensiver, je stärker die Schallintensität ist.

# Ein Faustschlag rettete den Vatikan

Interessante Aussagen des früheren deutschen Botschafters in Italien

MÜNCHEN. Der letzte deutsche Botschafter in Italien, Dr. Rudolf Rahn, gab als Zeuge in einem Spruchkammerverfahren einen Abriss über die Hintergründe der deutschen Politik während der letzten Kriegsjahre, der weit über den Rahmen einer Zeugenaussage hinaus als ein bemerkenswerter Beitrag zur Erhellung der Zeitgeschichte von gestern gelten darf.

Rahn wurde im August 1943 zum deutschen Botschafter in Rom ernannt. Die Lage war damals außerordentlich gespannt, Mussolini war verhaftet worden und schien von der Erde oberflächlich verschwunden zu sein. Marshall Badoglio, der italienische Regierungschef, hatte es verstanden, Hitler über seine wirklichen Absichten zu täuschen und in dem Glauben zu wiegen, Italien werde weiter an der Seite Deutschlands Krieg führen. Als dann im September 1943 die italienische Kapitulation bekannt wurde, befahl Hitler, die italienische Regierung und den König festzunehmen. Rom mit deutschen Truppen zu besetzen und den Vatikan „auszurobieren“, mit der Begründung, der Vatikan sei ein „Nest alliierter Spione“, das die „moralische Ausbühlung“ Italiens verschuldet habe.

Rahn behielt die Nerven. Er erkannte, welche Folgen ein deutscher Angriff auf die Exterritorialität des Vatikans haben würde. Kurz entschlossen nahm er ein Flugzeug und flog ins Führerhauptquartier. Dort empfing ihn Hitler, Göring, Ribbentrop, Bormann, Keitel und Jodl. Hitler forderte erregt die unverzügliche Ausführung seiner Befehle — der Papst sei höchstens einen Tritt in den Rücken wert.

Als Hitler Atem holte, setzte Rahn ein. Er ließ sich nicht unterbrechen. Zwei Stunden lang legte er dar, warum es unbegründet, unnötig und schädlich sei, den Vatikan zu besetzen. Hitler schien stark beeindruckt zu sein. Aber als er sich wieder gefaßt hatte, schlug er mit der Hand auf den Tisch und schrie: „Schluß jetzt!“ Rahn schwieg einen Augenblick. Dann schlug er mit der Faust auf den Tisch und schrie nun seinerseits: „Nein, mein Führer, es geht nicht...!“ Dieses unerschrockene Auftreten Rahns wirkte auf Hitler so stark, daß er sich tatsächlich bewegen ließ,

Rahns Ansichten zu übernehmen und seine Befehle zurückzuziehen.

Im Winter 1944 beabsichtigte Hitler nochmals einen sinnlosen Verzweiflungsschlag gegen den Vatikan zu führen. Er wollte ihn durch einen Bombenangriff in Schutz und Asche legen, als Rache dafür, daß der Klerus in Oberitalien die dort kämpfenden Partisanen unterstützte. Kaum hatte Rahn davon erfahren, teilte er dies einem Vertrauensmann mit, der sich daraufhin sofort mit Schellenberg, dem Chef des SS-Geheimdienstes, in Verbindung setzte. Schellenberg erreichte über Himmler, daß Hitler von seinem Racheplan abstand. Diesem Schritt sei es nicht zuletzt zu danken, meinte Rahn, daß der Vatikan erhalten blieb.

# Pflanzenwurzeln als Meßinstrumente

Verkürzung der Versuchszeit von 3 Wochen auf 17 Stunden

Es ist als ein sehr bedeutender Fortschritt zu werten, wenn es den Forschern im KWI für medizinische Forschung in Heidelberg gelang, einen sonst etwa 3 Wochen dauernden Versuch innerhalb von 17 Stunden zu Ende zu führen. Erforscht werden sollte das sogenannte Heteroauxin, von dem man nicht wußte, ob man es zu den Pflanzenhemmstoffen rechnen dürfte oder nicht. Um die Wirkung des Heteroauxin auf die Pflanze genau feststellen zu können, wählte man sinnvoll als Testobjekt ebenfalls eine Pflanze. Jedoch ließ sich im allgemeinen erst nach sehr langer Versuchs-dauer eine eventuelle Wachstumsanomalie feststellen.

Über eine neue, wirklich elegante Methode, ein solches Experiment abzukürzen, berichtet die „Umschau in Wissenschaft und Technik“ in ihrem Heft 3/1950. Danach wurden nunmehr als Testobjekt die Wurzeln unserer einheimischen Gartenkresse gewählt. Der Versuch läuft folgendermaßen ab:

In besonderen Glasschalen werden die Wurzeln aufgezogen. Zu dem eigentlichen Wachstumstest verwendet man nur diejenigen, die in einem gleichen Zeitraum eine Länge von 3 mm erreicht haben. Sie werden in neue

Schalen auf Filterpapier überpflanzt, das jeweils mit einer Heteroauxinlösung verschiedener Konzentration getränkt ist. Ein Bruchstück sorgt für die vorgeschriebene gleichmäßige Temperatur, und nach 17 Stunden bereits gibt das unterschiedliche Wachstum der Wurzeln in den verschiedenen Schalen Auskunft über die Wirkung der verwendeten Konzentration.

Und das Ergebnis? Die Wurzeln in der Schale, die zur Kontrolle mit reinem Wasser beschickt war, sind in dieser Zeit um 17 mm gewachsen. Die „Hemmstoffwurzeln“ aber weisen entsprechend der angewandten Konzentration eine unterschiedliche Länge auf. Eine tausendfache Verdünnung bewirkt noch eine völlige Hemmung des Wachstums; die Wurzeln sind genau so lang wie vor Beginn des Versuchs. Mit abnehmender Konzentration des Hemmstoffes sind nun die Wurzeln länger — wie man erwartete —, und bei einer Verdünnung von 1:1 Billion wirkt das Heteroauxin sogar wachstumsfördernd!

Alles in allem zeigen diese Versuche unter anderem, welch feines, bisher unbachtetes Meßinstrument wir doch in einer so einfachen Kressewurzel haben.

